

FOKUS | 8

Die Spitex pflegt auch die Psyche

PROJEKTE | 36

Wieso «Disaster Nurses» für die Spitex hilfreich sein können.

AUFGESCHNAPPT | 42

Die Geschichte des Begriffs «Spitex» beginnt 1974.

5 FRAGEN | 40

Schauspieler Stefan Gubser erzählt, wie sein Vater von der Spitex gepflegt wurde.



Palliative Care
Begleitung in schwierigen Lebensphasen



Wir sind für Sie da:
Dr. med. Christel Nigg, Chefärztin
Dr. med. Urania Kolyvanos Naumann, Leitende Ärztin
Telefon 044 268 38 38
www.susenbergklinik.ch
In einem Park am Zürichberg
Persönlich. Engagiert.

MEDIDOR
HEALTH CARE • THERAPIE

**DAMIT SIE SICH AUF DIE ARBEIT MIT
MENSCHEN KONZENTRIEREN KÖNNEN**



Preisvorteile für
Fachkunden



Individuelle und
fachkompetente Beratung



Qualitativ hochwertige
und innovative Produkte



Schnelle Lieferung
und grosse Flexibilität



SISSEL Sitz- und Lagerungs-
kissen



Wundversorgung & Pflege



Sport, Fitness und Pilates



Hygiene & Schutz



MEDIDOR.CH

Ihr Komplettanbieter für Therapie, Gesundheit und Bewegung
MEDIDOR AG | Hintermättlistrasse 3 | 5506 Mägenwil | Tel. +41 44 739 88 88 | mail@medidor.ch



INHALT

04 AKTUELLES

07 SPITEX SCHWEIZ

08 FOKUS

09 Zwei Expertinnen über die
Spitex-Psychiatriepflege

16 Unterwegs mit einem
Pflegefachmann Psychiatrie

20 Ein Blick auf die
psychopädiatrische Pflege

24 Vier innovative Projekte der
psychiatrischen Versorgung

31 Therapiehund Boogie
ist Spitex-Mitarbeiter

34 MENSCHEN

34 Er berät auch die Spitex
bezüglich Versicherungen

36 PROJEKTE

36 Wieso die Spitex «Disaster
Nurses» brauchen könnte

40 5 FRAGEN

40 Schauspieler Stefan Gubser
dankt der Spitex

42 «AUFGESCHNAPPT»

42 Wie die Spitex zu ihrem
heutigen Namen kam

43 DIE LETZTE

Titelseite: Sven Bonzi, auf Psychiatriepflege
spezialisierte Pflegefachmann der Spitex
des Gesundheitsnetzes Saane FR, begrüsst
eine Klientin (vgl. Bericht S. 16).

Bild: Michael Maillard

EDITORIAL

Die Psyche professionell pflegen



Dass psychische Erkrankungen bei Jung und Alt zunehmen und die Wartelisten bei vielen Anbietern von psychiatrischen Leistungen lang sind, liest und hört man seit einiger Zeit des Öfteren. In der Vergangenheit waren die «Krankheiten der Seele» ein grosses Tabu, heute besteht diesbezüglich aber glücklicher-

weise eine immer grössere Offenheit. Und dies ist wichtig, denn nur so holen sich Menschen die nötige Unterstützung. Und genauso wie Menschen mit somatischen Krankheiten möchten auch Menschen mit psychischen Erkrankungen ein möglichst eigenständiges Leben dort führen, wo es ihnen am wohlsten ist: zu Hause.

Die ambulante Psychiatriepflege begleitet die Betroffenen darum in ihrem Alltag und im gesamten sozialen Umfeld, und sie sorgt für professionelle Unterstützung in schwierigen Lebensphasen und Krisen. Dadurch kann so mancher Klinikaufenthalt verhindert oder zumindest verkürzt werden, und dadurch wird eine gute Nachsorge nach der Entlassung aus einer stationären Institution ermöglicht. Aus all diesen Gründen ist es erfreulich, dass immer mehr Spitex-Organisationen ein professionelles psychiatriepflegerisches Angebot zur Verfügung stellen. Mich freut das ganz besonders, startete mein beruflicher Weg doch als Pflegefachfrau in der Psychiatrie.

In dieser Ausgabe ermöglichen wir einen Einblick in den grossen Nutzen, welchen die Psychiatriepflege der Spitex für die Klientinnen und Klienten und ihre Angehörigen bringt. Und wir berichten von der Vielfalt, welche die interprofessionelle Arbeit der Spitex im psychiatrischen Netzwerk prägt. Wir beleuchten aber auch die Herausforderungen solcher Angebote, zum Beispiel die Finanzierung, welche die Versicherer und die Politik dringend verbessern müssen. Damit könnten sie der Bevölkerung garantieren, dass man künftig nicht nur liest und hört, dass immer mehr Menschen psychiatrische Leistungen benötigen – sondern auch, dass diese äusserst wichtigen Leistungen in der Schweiz gesichert sind.

Marianne Pfister, Co-Geschäftsführerin Spitex Schweiz

Neue Kampagne wirbt für das EPD

Der Bund und die Kantone haben eine Kampagne für das elektronische Patientendossier gestartet, die sich an Gesundheitsfachpersonen richtet.



Gesundheit (BAG) und die Kantone gemeinsam eine Kampagne lanciert, um das EPD bei Gesundheitsfachpersonen bekannter zu machen. An dieser Kampagne wirkt auch Rachel Jenkins, Pflegeexpertin APN bei Spitex Zürich, mit (vgl. Bild). Spitex-Organisationen können sich dem EPD derzeit freiwillig anschliessen. Laut dem Bund sind die Vorteile des Dossiers aber so gross, dass dies empfehlenswert ist. «Mit dem EPD haben Gesundheitsfachpersonen einen einfachen Zugriff auf aktuelle und behandlungsrelevante Dokumente von Patientinnen und Patienten. Unnötige oder doppelte Behandlungen können so vermieden werden, die Sicherheit einer korrekten Diagnose und Therapie wird erhöht», schreibt das BAG zum Beispiel – und appelliert an alle Gesundheitsfachpersonen: «Nutzen Sie das Informationsmaterial, informieren Sie Ihre Patientinnen und Patienten und eröffnen Sie Ihr persönliches EPD. So schaffen wir gemeinsam die Basis für die Zukunft eines sicheren, qualitativ hochstehenden und effizienten Schweizer Gesundheitssystems.»

→ www.patientendossier.ch

RED. Mit dem elektronischen Patientendossier (EPD) besteht in der Schweiz erstmals ein einheitlicher Kommunikationskanal, über den wichtige Informationen einer Patientin oder eines Patienten abrufbar sind. Ende Juni 2023 haben das Bundesamt für

Spitex Region Bülach ist eine der besten Arbeitgeberinnen

RED. Im Rahmen einer feierlichen Verleihung der Auszeichnungen zu den «Best Workplaces Switzerland 2023» wurde die Stiftung Alterszentrum Region Bülach Mitte Mai als einer der besten Arbeitgebenden der Schweiz ausgezeichnet. Zur Stiftung aus dem Zürcher Unterland gehört auch die Spitex Region Bülach. Ausgezeichnet wurde die Stiftung für den 15. Rang in der Kategorie «Large» (ab 250 Mitarbeitende), welche von der Cisco Systems (Switzerland) GmbH gewonnen wurde – und in welcher die Stiftung gegen «Giganten» wie SAP, LIDL Schweiz und DHL Express Schweiz antreten musste. «Wir freuen uns ausserordentlich über diese Auszeichnung. Diesen Award erhalten nur Organisationen, die von ihren eigenen Mitarbeitenden für ihre hervorragende Arbeitsplatzkultur ausgezeichnet werden», schreibt die Stiftung auf ihrer Website. «Wir sind unglaublich stolz und dankbar, diese Auszeichnung als einzige Organisation aus dem Gesundheitswesen entgegennehmen zu dürfen.»

→ www.greatplacetowork.ch
→ www.sarb.ch

Neue Präsidentin für den Kantonalverband Luzern



RED. An der 30. Delegiertenversammlung des SpiteX Kantonalverbands Luzern im Mai wurde Gerda Jung zur neuen Präsidentin gewählt. Die 53-jährige hauswirtschaftliche Betriebsleiterin FA aus Hildisrieden LU ist seit 2015 Kantonsrätin für Die Mitte und seit 2016 Gemeinderätin von Hildisrieden mit dem Ressort Soziales. Ihre politische Tätigkeit widmet sich

Fokusthemen wie der Heiratsstrafe sowie Gesundheits- und Sozialthemen, etwa Palliative Care. Passend dazu ist sie zum Beispiel Mitglied im Steuerausschuss «Palliative Care Netzwerk Region Sursee». Gerda Jung folgt auf Jim Wolanin, der zehn Jahre lang als Mitglied des Vorstands und vier Jahre als Präsident des SpiteX Kantonalverbands Luzern tätig war.

Bundesrat nimmt Finanzierung der Betreuung in Angriff

RED. Es hat länger gedauert, als ursprünglich angekündigt wurde, aber nun hat der Bundesrat eine Gesetzesvorlage zur besseren Betreuungsfinanzierung im Alter veröffentlicht: Am 21. Juni 2023 hat der Bundesrat das Eidgenössische Departement des Innern (EDI) beauftragt, das Vernehmlassungsverfahren zur Änderung des Bundesgesetzes über Ergänzungsleistungen zur Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenversicherung (ELG) durchzuführen. Die Vernehmlassungsfrist dauert bis 23. Oktober 2023. Damit folgt der Bund kurz auf den Kanton Zürich, der kürzlich eine kantonale Vorlage zum Thema in die Vernehmlassung schickte (vgl. «Spitex Magazin» 3/2023)

Der Bundesrat schlägt in seiner Vorlage vor, das betreute Wohnen in den Ergänzungsleistungen (EL) zur AHV anzuerkennen. Damit erfüllt er die Motion 18.3716 «Ergänzungsleistungen für betreutes Wohnen» der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit des Nationalrates (SGK-N). Die Vorlage beinhaltet die Vergütung von fünf Leistungskategorien, deren Finanzierung im Rahmen der Krankheits- und Behindernkosten erfolgt. «Der Begriff des betreuten Wohnens ist in diesem Zusammenhang breit auszulegen und soll sowohl das Wohnen im eigenen Zuhause mit Assistenzleistungen als auch das betreute Wohnen im Heim umfassen», erklärt das EDI im Begleitschreiben. Passend dazu hatte Spitex Schweiz – neben verschiedenen weiteren Akteuren aus Politik und Gesundheitsbranche – in der Vergangenheit mehrfach gefordert, dass der Bund die Betreuungsfinanzierung unabhängig von der Wohnform regeln müsse. Eine neue Regelung müsse insbesondere auch für Menschen im angestammten Zuhause gelten statt «nur» für Bewohnende der intermediären Wohnform «betreutes Wohnen» (vgl. «Spitex Magazin» 1/2022). Spitex Schweiz wird zur Vorlage detailliert Stellung nehmen. Das «Spitex Magazin» wird darüber zu einem späteren Zeitpunkt berichten.

Zusammenschlüsse von Spitex und Heim im Kanton Bern

RED. Die Spitex Region Köniz und das Könizer Alters- und Pflegeheim-Unternehmen Logisplus werden ab 1. Januar 2025 als gleichwertige Partner gemeinsam in die Zukunft gehen. Dies haben die beiden Betriebe in einer Medienmitteilung vermeldet. Die Generalversammlung von Logisplus und die Mitgliederversammlung des Vereins Spitex Region Köniz haben der rechtlichen Zusammenführung Ende Mai 2023 zugestimmt. Damit könnten die Klientinnen und Klienten beziehungsweise Bewohnerinnen und Bewohner künftig «von einer ganzheitlichen und integrierten Gesundheitsversorgung in der Region Köniz profitieren», erklären sie. Und für die Mitarbeitenden würden sich dank der Grösse und der Vielfalt des neuen Unternehmens «mehr und bessere berufliche Entwicklungsmöglichkeiten im gleichen Betrieb ergeben».

Auch die Spitex Bern und Domicil, im Kanton Bern eine führende Anbieterin für Wohnen und Leben im Alter, bündeln laut einer Medienmitteilung ihre Kräfte und bieten ab Januar 2024 unter einem gemeinsamen Dach ambulante und stationäre Dienstleistungen an. Im Zentrum dieser Kooperation stehe die integrierte Versorgung, schreiben die neuen Partner: Die Leistungen in Pflege und Betreuung würden künftig koordiniert und es würden ein gemeinsames «Case Management» sowie ein zentraler Kundendienst aufgebaut. Die insgesamt 2200 Mitarbeitenden von Spitex Bern und Domicil profitierten durch die neue Zusammenarbeit «von erweiterten Karriereöglichkeiten sowie einem breiten Weiterbildungsangebot». Am 31. Mai 2023 hat die Concara Holding AG ihre Arbeit aufgenommen. Innerhalb dieser Holding setzen die Spitex Bern und Domicil Entwicklungsprojekte zur Integrierten Versorgung um und führen das gemeinsame Dienstleistungszentrum. Zur Verwaltungsratspräsidentin der Concara Holding AG wurde die Juristin Dr. Sibylle Schürch gewählt.





CAS Teamleitung im Gesundheitswesen

Start: 5. September 2023

Infos unter:
stadt-zuerich.ch/sgz-cas-teamleiter

Wir bilden. Karrieren. **SGZ Campus**

Seit 2015 offizieller Partner von Spitex Schweiz



Treppen- & Plattformlifte

Schweizweit vertreten
041 854 20 10

Heute bestellt - morgen geliefert!

***5% Rabatt**
für alle Spitex Kunden auf den Kaufpreis



www.rigert.ch
*Rabatt bis 31.12.2023 gültig




Weiterbildung an der Berner Fachhochschule

- CAS Akut- und Notfallsituationen | Start: Oktober 2023
- CAS Ambulante psychiatrische Pflege | Einstieg laufend möglich
- CAS Changeprozesse facilitativ begleiten
Einstieg laufend möglich
- Fachkurs Motivational Interviewing | Start: Oktober 2023
- Fachkurs Interprofessionelle Zusammenarbeit in der Lebenswelt älterer Menschen | Start: Januar 2024
- Fachkurs Entscheidungen in der letzten Lebensphase unterstützen | Start: Januar 2024
- Fachkurs Demenz: Eigensprache als Ressource
Start: März 2024

► Gesundheit



HILFSMITTELSTELLE BERN
Zentrum für Hilfsmittelversorgung



Mehr Lebensqualität durch die richtigen Hilfsmittel!

Hilfsmittelstelle HMS Bern AG
Kornweg 15 | 3027 Bern
Tel 031 991 60 80 | Fax 031 991 17 35
www.hilfsmittelstelle.ch | info@hilfsmittelstelle.ch

Gegen Vorweisung dieses Inserates erhalten Sie **10% Rabatt*** auf Verkaufsartikel (gültig bis 31.12.2023).
*exkl. Nettoangebote und Occasionen




NEU!

Das «SpiteX Magazin» gibt es jetzt auch als kostenloses Webmagazin
→ www.spitexmagazin.ch



Eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet

Die GDK, Arbeitgeberverbände, Berufsverbände und Gewerkschaften haben sich auf gemeinsame Grundsätze bezüglich der Situation der Pflege und der Umsetzung der Pflegeinitiative geeinigt.

RED. Das Schweizer Gesundheitswesen und speziell die Pflege kämpfen mit einem grossen Mangel an Fachkräften. Zwar haben die Ausbildungszahlen zugenommen und mit der ersten Umsetzungsetappe der Pflegeinitiative soll die Ausbildung weiter gefördert werden. Es wird aber kaum möglich sein, den wachsenden Bedarf allein durch die Erhöhung der Ausbildungsabschlüsse zu decken. Ziel muss auch sein, dass das Pflege- und Betreuungspersonal im Beruf tätig bleibt. Angesichts dieser Ausgangslage und mit Blick auf die weitere Umsetzung der Pflegeinitiative haben die Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren (GDK), die Arbeitgeberverbände (H+, ARTISET und CURAVIVA, Spitex Schweiz, senesuisse, Association Spitex privée Suisse ASPS) sowie die Berufsverbände und Gewerkschaften (SBK, Syna, Unia, VPOD) eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet.

Zu den Grundsätzen in dieser Erklärung gehört eine zügige Umsetzung der Ausbildungsoffensive durch die Kantone ab dem Inkrafttreten des Bundesgesetzes im Sommer 2024. Auch bei den Arbeitsbedingungen tragen die Kantone als Regulatoren und Finanzierungsträger eine Mitverantwortung. Die Arbeitgeber respektive die Sozialpartner sind verantwortlich für die Umsetzung in den Betrieben. Die Arbeitgeberverbände wiederum fördern die Verbreitung von Massnahmen und Modellen, die zu einer höheren Arbeitszufriedenheit beitragen. Dazu gehören verbesserte Dienstpläne oder eine wertschätzende Betriebs- und Führungskultur.

Den fixen Beitrag der Versicherer erhöhen

Angezeigt sind zudem anforderungsgerechte Löhne, ein Teuerungsausgleich, Zulagen, ein Ausbau der familienergänzenden Kinderbetreuung und eine angemessene Personaldotation. Diese Grundsätze können zu höheren Personalkosten führen, was die angespannte finanzielle Lage der Betriebe zusammen mit der Teuerung noch verschärft. Es besteht Anpassungsbedarf rund um die Tarifsysteme, damit die Teuerung wie auch personalkostenrelevante Massnahmen unmittelbar einbezogen werden können. Bund, Kantone, Versicherer und Leistungserbringer sind aufgefordert, unter Einbezug der Sozialpartner nach Lösungen für die aktuellen und langfristigen Finanzierungs- und damit verbundenen Versorgungsprobleme im Gesundheitswesen zu suchen. Im Bereich der Pflegefinanzierung wird der Bund aufgefordert, den fixen Beitrag der Krankenversicherer an die Pflegeleistungen rasch und angemessen zu erhöhen. Den Kantonen wird empfohlen, ihre Restfinanzierung so anzupassen, dass die erforderlichen Massnahmen für verbesserte Arbeitsbedingungen umgesetzt werden können.

Die Massnahmen können nicht gleichzeitig realisiert werden und die Unterzeichner der Erklärung werden unterschiedliche Schwerpunkte setzen – sie haben damit aber die Grundlage geschaffen, um die Herausforderungen gemeinsam anzugehen. —

Die gesamte Erklärung ist verfügbar unter «News» auf www.spitex.ch.

Wo kann ich eigenständig UND in einem Team arbeiten?

Bei der SpiteX!



#NationalerSpitexTag2023

Nationaler SpiteX-Tag
Samstag, 2. September 2023

Vorbereiten auf den SpiteX-Tag

RED. Das Motto des Nationalen SpiteX-Tages 2023 vom Samstag, 2. September 2023, lautet: «Wo kann ich eigenständig UND in einem Team arbeiten? Bei der SpiteX!» Mit diesem Slogan wird auf die attraktiven Arbeitsplätze bei der SpiteX aufmerksam gemacht; schliesslich ist ein zentrales Ziel des Aktionstages, schweizweit die Vielfalt und Attraktivität der SpiteX-Berufe aufzuzeigen.

Spitex Schweiz stellt den SpiteX-Organisationen für ihre Aktivitäten und die Kommunikation zum Aktionstag verschiedene Materialien mit dem Motiv des SpiteX-Tages 2023 (vgl. Bild) zur Verfügung: Vorlagen für Inserate, Plakate und eine Medienmitteilung genauso wie Mailsignatur, Web-Banner, Visuals für Social Media und ein Video. Zudem sind Give-aways mit dem SpiteX-Logo im Shop bestellbar: <https://spitex.shop.uebelhart.ag/login>. Auch dieses Jahr wird Spitex Schweiz zudem eine Social-Media-Wall erstellen, auf der die Organisationen Fotos und Videos ihrer Aktionen und Aktivitäten rund um den SpiteX-Tag via Hashtag oder QR-Code hochladen können. Mehr dazu im Extranet von Spitex Schweiz. —

Diese Zeichnung zeigt, was die Psychiatriepflege unter anderem tut: Psychisch kranke Menschen dazu befähigen, den Schritt nach draussen wieder zu wagen und damit im Alltag wieder funktionieren zu können.
Illustration: Archiv/Karin Widmer

Die Spitex baut ihre Psychiatriepflege aus

Die Psychiatriepflege der Spitex ist immer gefragter. In diesem Fokusteil zum Thema «Spitex und Psychiatrie» erläutern zwei Expertinnen, was die Fachpersonen für Psychiatriepflege bei der Spitex tun, welchen Herausforderungen sie begegnen und wieso ihre Arbeit viel Freude bereitet. Daraufhin wird ein auf Psychiatriepflege spezialisierter Pflegefachmann begleitet; und vier innovative Projekte der ambulanten psychiatrischen Versorgung werden genauso vorgestellt wie die pädiatriepsychiatrische Pflege. Und zum Schluss wird berichtet, welchen Einfluss ein Therapiehund auf Menschen mit psychischer Erkrankung haben kann.

KATHRIN MORF. Die Spitex leistet immer mehr professionelle Psychiatriepflege. Über die Freuden und Herausforderungen dieser Entwicklung diskutieren Esther Indermaur, Spezialistin für Psychiatriepflege bei der Spitex, und Ruth Hagen, wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Spitex Schweiz.

Wie hat sich die Psychiatriepflege der Spitex entwickelt?

Immer mehr Menschen sind laut dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) auf Leistungen des psychiatrischen Versorgungsnetzwerkes ihrer Region angewiesen. Kliniken, Psychiaterinnen und Psychiater sowie Psychotherapeutinnen und -therapeuten sind aber oft überlastet. Umso wichtiger ist es laut dem Bund, dass die Psychiatriepflege zu Hause ausgebaut wird. Noch 2002 zeigte eine Studie¹ jedoch, dass die psychiatrische Pflege der Spitex wenig sichtbar war und unterschätzt wurde (vgl. «Spitex Magazin» 6/2019). «Seither haben aber zahlreiche Spitex-Organisationen ein Angebot in Psychiatriepflege geschaffen oder ausgebaut», sagt Ruth Hagen, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Ressort Grundlagen und Entwicklung von Spitex Schweiz. «Oft übersteigt die Nachfrage jedoch immer noch das Angebot, insbesondere in der Kinder- und Jugendpsychiatriepflege.» Diese Beobachtung passt zur Aussage des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums (OBSAN), dass der Anstieg der psychischen Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen besonders stark ist² – und die Covid-19-Pandemie verstärkte diese Entwicklung noch.

Laut Ruth Hagen hat die Spitex ihre Psychiatriepflege in den letzten Jahren nicht nur ausgebaut, sondern auch professionalisiert. Und dies werde im Gesundheitswesen zunehmend anerkannt. «Es ist ein guter Trend, dass die Spitex immer mehr hochspezialisiertes psychiatrisches Pflegefachpersonal einsetzt. Weder das Management noch die Finanzierer einer Spitex-Organisation dürfen denken, dass das somatische Pflegepersonal «nebenbei» professionelle Psychiatriepflege leisten kann», bekräftigt Esther Indermaur. Die Pflegeexpertin MScN ist eine erfahrene Pflegefachfrau, Autorin und Referentin zum Thema Psychiatriepflege. Seit 2021 ist sie ausserdem Leiterin Ambulante Leistungen bei der Thurvita AG in Wil SG.

Was umfasst die Psychiatriepflege der Spitex?

Wird die Psychiatriepflege zu Hause ärztlich angeordnet, führt die Spitex eine Bedarfsabklärung durch. Dies geschieht meist mit dem 2020 von Spitex Schweiz lancierten Instrument interRAI Community Mental Health (CMH)_{Schweiz} (www.spitex-bedarfsabklärung.ch). Mit dessen rund 300 Items lassen sich zum Beispiel Stress und Trauma, Mentalstatus, kognitive Fähigkeiten sowie die

«Die Nachfrage übersteigt in der Psychiatriepflege der Spitex oft das Angebot, insbesondere in der Kinder- und Jugendpsychiatriepflege.»

RUTH HAGEN
Wissenschaftliche Mitarbeiterin Spitex Schweiz

Wohnumgebung von psychisch kranken Personen erfassen. Laut Esther Indermaur brauchen Pflegefachpersonen zusätzlich viel Erfahrung und Fokus-Assessments, um die Situation der Betroffenen wirklich in ihrer Gesamtheit erfassen und analysieren zu können. «Auf Basis der Bedarfsabklärung reflektiert die Pflegefachperson dann gemeinsam mit der psychisch kranken Person, was das Ziel des Pflegeprozesses sein soll und wie daran gearbeitet wird», erklärt sie weiter. Daraufhin besuchen die Spitex-Mitarbeitenden ihre Klientinnen und Klienten regelmässig – zumeist mit neutraler Kleidung und neutralen Fahrzeugen. «Wir wollen zwar gegen die Tabuisierung und Stigmatisierung von psychischen Erkrankungen ankämpfen. Aber wir dürfen das nicht auf dem Rücken unserer Klientinnen und Klienten tun und sie gegenüber ihrer Nachbarschaft outen», sagt Esther Indermaur.

Während ihrer Besuche leisten die Psychiatriepflegefachpersonen vor allem «Hilfe zur Selbsthilfe»: Sie unterstützen die Betroffenen in der Entwicklung und Einübung von Bewältigungsstrategien und erarbeiten mit ihnen Tages- und Wochenstrukturen. Zudem kümmern sie sich um das Medikationsmanagement und sorgen für den engen Einbezug des Umfelds. Weiter befähigt die Spitex die psychisch kranken Menschen in der Selbstpflege, Haushaltsführung und der Pflege sozialer Kontakte. «Zentral ist auch die enge Kooperation der Spitex mit weiteren involvierten Gesundheitsfachpersonen, Sozialarbeitenden oder auch Behörden», fügt Esther Indermaur an. Die Krankenpflege-Leistungsverordnung (KLV) unterteilt all diese Leistungen in A-Leistungen (Beratung, Bedarfsabklärung und Koordi-

¹ Die Studie wurde 2002 bei 23 Spitex-Organisationen durchgeführt. Vgl. z.B. «Psychiatrische Probleme bei SpitexklientInnen» von Regula Lüthi und Christoph Abderhalden in «Managed Care» 5/2004.

² Vgl. OBSAN-Bulletin 1/2023.

nation), B-Leistungen (Leistungen rund um Medikation sowie die Bewältigung von Problemen und Krisen) und C-Leistungen (z. B. Leistungen rund um Alltagsfertigkeiten, Körperpflege, Haushalt, Tagesstruktur und soziale Kontakte)³.

Einen besonders hohen Stellenwert hat bei alledem die Bezugspflege⁴. «Ein Grossteil des psychiatrischen Prozesses spielt sich auf der Beziehungs- und Vertrauensebene ab, und jeder Unterbruch der Beziehung stört den Arbeitsprozess massiv», erklärt Esther Indermaur. Sie gewährleistet die Bezugspflege in ihrem Psychiatrie-Team mit einem Modell des Selbstmanagements: Jede Psychiatriepflegefachperson mit Tertiärausbildung⁵ ist für eine gewisse Zahl an Klientinnen und Klienten verantwortlich und sorgt selbst für das Planen aller Einsätze. Nur bei seltenen, besonders komplexen Fällen teilen sich zwei Pflegefachpersonen die Bezugspflege. «Dieses Modell entspricht den Psychiatriepflegefachpersonen der Spitex, die ein grosses Verantwortungsbewusstsein haben und gerne Eigenverantwortung übernehmen», sagt Esther Indermaur. Bezugspflege bedeute dabei keineswegs, dass eine Abhängigkeit entsteht und dass die Pflegefachperson rund um die Uhr erreichbar sein muss. «Stattdessen befähigt die Fachperson die Klientin oder den Klienten, Probleme und Krisen ohne die Hilfe der Spitex zu bewältigen. Dafür wird auch ein persönliches Notfallkonzept erstellt, das zum Beispiel den Kontakt zu einem Kriseninterventionszentrum enthält.» Nicht zuletzt gehöre zu den Aufgaben einer psychiatrischen Pflegefachperson auch die Selbstpflege, schliesst Esther Indermaur die Aufzählung. «Die Pflegefachpersonen müssen sich abgrenzen können und ihre Klientinnen und Klienten trotz ihrer Krankheit als kompetente Menschen wahrnehmen, welche die Verantwortung für ihren Weg selbst tragen.»

Welche Qualifikation braucht das Personal der Spitex-Psychiatriepflege?

Seit Dezember 2021 können sich Fachpersonen Gesundheit (FaGe) und Fachpersonen Betreuung (FaBe) für die neue Berufsprüfung in psychiatrischer Pflege und Betreuung anmelden. Im März 2023 haben die ersten acht «Fachfrauen und Fachmänner in psychiatrischer Pflege

³ Eine genauere Auflistung der A-, B- und C-Leistungen findet sich in der KLV sowie im Leistungskatalog von Spitex Schweiz unter www.spitex-bedarfsabklaerung.ch/Bedarfsabklaerung/Zusatzformulare/Leistungskatalog

⁴ Bezugspflege bedeutet, dass die Pflege einer Klientin oder eines Klienten durch eine Pflegefachperson oder durch eine stark begrenzte Zahl an Pflegefachpersonen durchgeführt wird statt durch viele, sich abwechselnde Mitarbeitende.

⁵ Tertiärausbildung bedeutet in der Psychiatriepflege mindestens ein abgeschlossenes HF-Studium – mit Fachrichtung Psychiatrie oder mit anschliessender Weiterbildung, etwa einem CAS in Psychiatriepflege.

und Betreuung» ihren eidgenössischen Fachausweis erhalten. FaGe mit psychiatrischen Zusatzkompetenzen seien für die Spitex ein Gewinn, sagt Esther Indermaur, welche die neue Berufsprüfung mitkonzipiert hat. «Leidet ein Mensch zum Beispiel unter einer schweren Depression und benötigt somatische Pflege, kann die Spitex diese spezialisierten FaGe einsetzen.» Zudem könnten die diplomierten Pflegefachpersonen einige psychiatriepflegerische C-Leistungen an FaGe mit viel Erfahrung oder einer Weiterbildung in Psychiatriepflege delegieren. Für die komplexeren A- und B-Leistungen brauche die Spitex aber immer Tertiärpersonal.

So manche Spitex-Organisationen bekunden nun aber Schwierigkeiten damit, ausreichend diplomiertes Fachpersonal zu rekrutieren. Ruth Hagen hofft, dass die Situation durch die Förderung der Tertiärausbildung in der Pflege verbessert wird, welche ein Teil der Umsetzung der Pflegeinitiative ist. «Zudem muss die Spitex auf allen Ebenen aufzeigen, wie breit und spannend das Anwendungsgebiet für Psychiatriepflegefachpersonen bei der Spitex ist», fügt sie an. «Und jede Spitex-Organisation muss diesen Fachpersonen auch gute Arbeitsbedingungen bieten», ergänzt Esther Indermaur. «Dazu gehört, dass ihnen der wertvolle Austausch im psychiatrischen Team ermöglicht wird. Kann eine Organisation nicht mehrere Psychiatriefachpersonen beschäftigen, dann sollte sie ein gemeinsames Team mit anderen Organisationen aufbauen.»

Wer sind die Klientinnen und Klienten der Psychiatriepflege der Spitex?

Repräsentative Zahlen zu den Klientinnen und Klienten der Psychiatriepflege der Spitex gibt es keine. Darum wurde eine nicht repräsentative Auswertung der mit interRAI CMH_{Schweiz} erhobenen und in den Datenpool HomeCareData (HCD) eingespeisten Daten von

rund 3000 Klientinnen und Klienten vorgenommen. Dabei ergaben sich folgende Tendenzen:

- **Geschlecht:** Rund zwei Drittel der Menschen, welche wegen einer psychischen Krankheit von der Spitex betreut werden, sind weiblich. Diese ungleiche Geschlechtsverteilung zeigt sich bei psychischen Krankheiten weltweit. «Eine ungewöhnliche Geschlechtsverteilung zeigt sich in der Psychiatriepflege der Spitex auch in Bezug auf die Tatsache, dass dort prozentual mehr Männer arbeiten als in der somatischen Pflege», fügt Ruth Hagen an (vgl. hierzu auch «Spitex Magazin» 2/2022).
- **Alter:** Die Klientinnen und Klienten sind durchschnittlich rund 52 Jahre alt. Rund 3 % sind unter 18 Jahre alt, 27 % sind 18 bis 39 Jahre alt, 35 % sind 40 bis 59 Jahre alt, 26 % sind 60 bis 79 Jahre alt und 8 % sind 80 Jahre alt oder älter. Diese Verteilung ist anders als in der somatischen Pflege, wo die über 60-Jährigen rund zwei Drittel ausmachen. «In der Psychiatriepflege pflegt die Spitex vergleichsweise viele berufstätige Menschen, und das fordert von ihr viel Flexibilität», sagt Esther Indermaur.
- **Diagnosen:** Hierfür wurden rund 2000 Fälle ausgewertet, für die in interRAI CMH_{Schweiz} eine Diagnose notiert wurde – oder mehrere Diagnosen, was häufig vorkommt. Unter Depressionen inklusive bipolarer Störung leiden gut 60 %. Darauf folgen Suchterkrankungen (17 %), Angst- und Panikstörungen (12 %), Schizophrenie und posttraumatische Belastungsstörungen (je 10 %) sowie AD(H)S und Borderline (je 7 %). Mehrmals notiert wurden zum Beispiel auch Demenz, Essstörungen, Zwangsstörungen, Anpassungsstörungen, Schmerzstörungen und Agoraphobie. Selten erwähnt wurden beispielsweise Long Covid, eine Somatisierungsstörung oder eine anhaltende Trauerstörung. «Eine Diagnose sagt aber nichts darüber aus, wie stark symptombelastet eine Person ist», gibt Esther Indermaur zu bedenken. Eine Person könne zum Beispiel trotz aller Vorurteile an Schizophrenie erkrankt sein und im Alltag gut funktionieren. Für die Pflegefachpersonen der Spitex sei die Diagnose darum weniger wichtig als die Frage, welche Probleme die Betroffenen im Alltag haben.

Wie herausfordernd ist die Finanzierung psychiatriepflegerischer Leistungen?

Das grösste Hindernis der ambulanten psychiatrischen Pflege sei die Finanzierung, sagte die Westschweizer Psychiatriepflege-Koryphäe Raymond Panchaud kürzlich gegenüber «Krankenpflege». Dies bestätigt Ruth Hagen: «Zum Beispiel stufen die Versicherer B-Leistungen nach einem halben Jahr willkürlich auf C-Leistun-



«Jede Spitex-Organisation muss den Fachpersonen für Psychiatriepflege den wertvollen Austausch im psychiatrischen Team ermöglichen.»

ESTHER INDERMAUR
Leitung Spitex Thurvita

gen herunter. Und sie hinterfragen psychiatriepflegerische Leistungen der Spitex oft grundsätzlich. Die Spitex sieht sich hier also mit vielen Rückweisungen konfrontiert», berichtet sie. Dies sei mit dem unterschiedlich ausgeprägten Fachwissen der Versicherer zum Thema psychische Erkrankungen zu erklären. Um Rückweisungen zu vermeiden, sei für die Spitex die Pflegedokumentation und sorgfältige Erklärung der Wichtigkeit jeder psychiatrischen Pflegeleistung das «A und O». «Doch auch wenn die Spitex professionell dokumentiert und argumentiert, bekundet sie häufig Probleme mit der Verrechenbarkeit», sagt Ruth Hagen.

Esther Indermaur sieht das Hauptproblem der Finanzierung indes bei der Höhe der heutigen Vergütung der psychiatrischen Leistungen. «Diese ist nicht kostendeckend für das tertiäre Fachpersonal, das in der Psychiatriepflege dringend nötig ist», erklärt sie. Vor allem bei den C-Leistungen sei der Ansatz klar zu tief, fügt Ruth Hagen an: «Der KLV liegt die Idee zugrunde, dass C-Leistungen von sekundär ausgebildetem Personal ausgeführt werden können. In der Psychiatriepflege ist dies

«Auch wenn die Spitex professionell dokumentiert und argumentiert, bekundet sie häufig Probleme mit der Verrechenbarkeit ihrer psychiatriepflegerischen Leistungen.»

RUTH HAGEN
Wissenschaftliche Mitarbeiterin Spitex Schweiz

aber oft nicht möglich. Zum Beispiel kann die Körperpflege bei stark traumatisierten und instabilen Klientinnen und Klienten so herausfordernd sein, dass dafür diplomiertes Personal eingesetzt werden muss.» Ruth Hagen und Esther Indermaur wünschen sich folglich eine Erhöhung der Vergütung – oder sogar ein neues Verrechnungssystem, das die Psychiatriepflege adäquat abzubilden vermag.

«Auch mit der heutigen Gesetzgebung darf es aber keine Diskriminierung der Psychiatriepflege gegenüber der somatischen Pflege geben. Dies haben mehrere Bundesgerichtsurteile klargestellt», betont Ruth Hagen. Dies bestätigte das BAG 2022 in einem Schreiben an Spitex Schweiz. Die Urteile hätten «den gleichen Anspruch psychisch erkrankter Personen auf spitalexterne Krankenpflege wie für Personen mit physischen Krankheiten» anerkannt. In der KLV aufgelistete psychiatriepflegerische Leistungen müssten darum prinzipiell vergütet werden, sofern eine ärztliche Verordnung



«Eine Diskriminierung der Psychiatriepflege gegenüber der somatischen Pflege darf es nicht geben. Das haben mehrere Bundesgerichtsurteile klargestellt.»

RUTH HAGEN
Wissenschaftliche Mitarbeiterin Spitex Schweiz

vorliegt. Die Versicherer haben gemäss BAG zum Beispiel nicht das Recht, die Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit (WZW-Kriterien) einer psychiatriepflegerischen Leistung grundsätzlich – statt bei einem Einzelfall – infrage zu stellen. Hierfür müssten die Versicherer beim BAG einen Antrag auf eine «Umstrittensabklärung der Leistung» stellen.

Wie lassen sich psychiatrische Therapie und Pflege unterscheiden?

Ein weiteres Problem der Verrechnung ist gemäss Ruth Hagen, dass Krankenversicherungen eine Spitex-Leistung oft nicht bezahlen, weil sie diese als Therapie statt als Pflege einstufen. «Natürlich sind die Methodenkoffer der Spitex mit verschiedenen Kompetenzen gefüllt, die auch im therapeutischen Setting eingesetzt werden, zum Beispiel mit Gesprächskompetenzen wie dem «Motivational Interviewing»», sagt Esther Indermaur hierzu. Die Psychiatriepflege verfolge damit aber ein anderes Ziel als therapeutische Fachpersonen, welche auf die Diagnose und damit auf die Ursprünge aller Symptome fokussieren. «Wir Pflegefachpersonen arbeiten hingegen vor allem an den Auswirkungen der Krankheit auf den Alltag der Betroffenen», erklärt sie. «Wir arbeiten daran, dass die Betroffenen trotz Krankheit wieder selbstständig funktionieren können und ihren Alltag als sinnvoll, zufriedenstellend und sicher erleben.» Zum Beispiel könnten Spitex-Mitarbeitende mit einem Klienten daran arbeiten, dass er trotz den Stimmen in seinem Kopf wieder schlafen kann; oder mit einer Klientin mit Abhängigkeitserkrankung daran, dass sie wieder die Kontrolle über ihren Tagesablauf gewinnt. «Natürlich überlappt sich die Arbeit von Pflege und therapeutischen Fachpersonen zeitweise», räumt Esther Indermaur ein. «Umso wichtiger ist es, dass die Kooperation aller psychiatrischen Leistungserbringer eng ist und angemessen finanziert wird.»

Schliesslich wünscht sich Esther Indermaur noch zwei Anpassungen hinsichtlich der Verrechenbarkeit der Psychiatriepflege: «Auch Gruppenangebote müssen künftig unter die psychiatrischen KLV-Leistungen fallen, denn die Wirkung dieser Angebote ist durch Studien belegt», sagt sie. «Und wenn die psychisch kranken Klientinnen und Klienten in einer stationären Einrichtung untergebracht sind, sollte die Spitex ihre Gespräche mit ihnen auch dort weiterführen und verrechnen können. Sonst ist die sorgfältig aufgebaute Vertrauensbeziehung bedroht.»

Was sind die besonderen Herausforderungen der Kinder- und Jugendpsychiatriepflege?

Die psychiatrische Pflege von Kindern und Jugendlichen bringe besondere Herausforderungen mit sich, sagt Esther Indermaur. Der Einbezug und die Betreuung des

Familiensystems seien hier besonders wichtig. Hinzu kämen neue Themen wie Erziehungsthematiken, die Hirnentwicklung und Medikation von Heranwachsenden oder die Schnittstelle zur Sozialpädagogik. «Jede Spitex-Organisation muss gut reflektieren, ob sie die Kompetenzen und Ressourcen hat, um psychiatrische Pflege für alle Kinder und Jugendlichen anbieten zu können – oder eben nicht oder nur für eine bestimmte Auswahl an Altersgruppen oder Diagnosen», sagt die Pflegeexpertin.

Bei 84 Klientinnen und Klienten von 4 bis 18 Jahren, deren Daten mit interRAI CMH^{Schweiz} erfasst wurden, sind die Diagnosen Autismus/Asperger mit 63 % und AD(H)S mit 18 % besonders häufig. «Die Kinderspitex-Organisationen pflegen viele Kinder und Jugendliche, die an Geburtsgebrechen leiden», bestätigt Ruth Hagen. «Die Anfrage nach Psychiatriepflege für Diagnosen wie Essstörungen, Angststörungen oder Depressionen steigt aber laufend. Auch, weil zunehmend teilstationäre und stationäre Angebote in diesem Bereich geschlossen werden.» Viele Spitex-Organisationen und insbesondere Kinderspitex-Organisationen wollten darum ein psychiatrisches Angebot einführen oder ausbauen – sie fänden aber häufig nicht ausreichend pädiatrisch und psychiatrisch ausgebildetes Fachpersonal (vgl. auch «Spitex Magazin» 1/2023). Zudem ist die Finanzierung solcher Angebote besonders mangelhaft, wie Ruth Hagen und Esther Indermaur betonen. Zum Beispiel würden die erzieherischen Leistungen der Pflegefachpersonen oder ihre intensive Arbeit mit dem Familiensystem oft unzureichend von den Krankenkassen finanziert.

Um an dieser Ausgangslage etwas zu ändern, müsse das Verständnis mancher Versicherer für die psychiatriepflegerischen Leistungen der Spitex und Kinderspitex verbessert werden, sagt Ruth Hagen. Derzeit erarbeitet der Verband Kinder-Spitex Schweiz, der ein Mitglied von Spitex Schweiz ist, ein Grundlagenpapier zu den kinder- und jugendpsychiatrischen Leistungen der Spitex. «Auf dessen Basis wird Spitex Schweiz zusammen mit Vertreterinnen des Verbands Kinder-Spitex Schweiz ein Treffen mit Controllern der Versicherer-Verbände durchführen und hoffentlich das gegenseitige Verständnis verbessern», erklärt Ruth Hagen. Gemeinsam mit dem Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK) wolle Spitex Schweiz bald denselben Weg in Bezug auf die Psychiatriepflege für Erwachsene einschlagen. «Die Controller der Versicherer haben uns signalisiert, dass sie die Notwendigkeit eines solchen Austausches erkannt haben und dazu bereit sind.»

Warum ist die Zulassung zur Bedarfsabklärung eine Herausforderung?

Die KLV legt fest, dass nur diplomierte Pflegefachpersonen mit zweijähriger Berufserfahrung im psychiatri-

«Wir Pflegefachpersonen arbeiten vor allem an den Auswirkungen der Krankheit auf den Alltag der Betroffenen.»

ESTHER INDERMAUR
Leitung Spitex Thurvita

schen Bereich für die Bedarfsabklärung in der Psychiatriepflege zugelassen werden. Derzeit wird diese Zulassung insbesondere von der Geschäftsstelle «BEP-SY» von santésuisse geprüft. «Leider umfasst diese Prüfung aber weit mehr, als es das Gesetz verlangt. Beispielsweise werden Anstellungen unter 50 Stellenprozent oder Weiterbildungen nicht als Teil der zweijährigen Berufserfahrung anerkannt», kritisiert Ruth Hagen. Esther Indermaur ist Mitglied der Psychiatrie-Kommission des SBK, die sich für eine einfachere Zulassungsprüfung einsetzt. Curacasa, der Fachverband für freiberufliche Pflegefachpersonen des SBK, hat zudem eine eigene Prüfungsstelle gegründet: APsy. «Angesichts des grossen Bedarfs nach psychiatrischem Fachpersonal bei der Spitex müssen wir diese unnötige und aufwendige Hürde unbedingt abbauen», fordert Esther Indermaur. «Spitex Schweiz wird zudem an den Bund gelangen, um zu klären, ob es überhaupt in der Kompetenz der Versicherer liegt, die Zulassung von Spitex-Personal zu prüfen», fügt Ruth Hagen an.⁶

Was sind Ausschlusskriterien für das psychiatrische Spitex-Angebot?

Ein Ausschlusskriterium für die Psychiatriepflege der Spitex ist laut Esther Indermaur, wenn eine Person nicht ausreichend Verantwortung für sich selbst übernehmen kann. «Liegt eine akute Selbst- oder Fremdgefährdung vor, muss die Spitex einen Fall ablehnen», sagt sie. Und stelle sich die Gefährdung neu ein, müsse die Spitex die KESB oder eine zuständige psychiatrische Fachperson informieren. Aussenstehende dürften denken, dass Suizidgedanken eine solche akute Selbstgefährdung sind. «Das stimmt nicht immer», widerspricht Esther Indermaur. «Die Frage ist hier, wie handlungsrelevant diese Gedanken sind und ob die Betroffenen bei einem hand-

⁶ Das «Spitex Magazin» wird zu einem späteren Zeitpunkt genauer über die Entwicklungen rund um das Thema Bedarfsabklärung in der Psychiatrie berichten.

lungsnahen Suizidplan Hilfe anfordern können.» In Fällen von Suizidalität sollte die Spitex jedoch immer externe Fachpersonen einbeziehen, um die Einschätzung der Suizidalität nicht allein zu tragen (vgl. Bericht über ASSIP und SERO S. 25).

Manche Spitex-Organisationen listen auf ihrer Website auch fehlende Kooperation und Absprachefähigkeit als Ausschlusskriterien auf. «Vor allem zu Beginn kann es gut sein, dass die Spitex bei der Mehrheit der geplanten Besuche nicht in die Wohnung einer psychisch kranken Person gelassen wird. Und die Krankenkassen finanzieren die vergeblichen Versuche nicht. Damit die Spitex solche Fälle übernehmen kann, muss der Restfinanzierer hier einspringen», erklärt Esther Indermaur. Ein weiteres Ausschlusskriterium ist schliesslich, dass die Spitex laut dem Bundesgericht⁷ nur Psychiatriepflege verrechnen darf, wenn eine aktuelle psychiatrische Diagnose vorliegt. «Leider reicht die Diagnose einer Hausärztin oder eines Hausarztes also nicht für eine Überweisung an die Spitex. Die Wartezeiten von psychiatrischen Fachpersonen können nun aber sehr lang sein, und der Gang zum Psychiater stellt für viele Menschen eine grosse Hürde dar», gibt Ruth Hagen zu bedenken. «Die Psychiatriepflege der Spitex sollte besser für präventive Leistungen bezahlt werden», fordert Esther Indermaur. Einsamkeit sei zum Beispiel keine F-Diagnose, also keine psychische Krankheit gemäss der internationalen Klassifikation der Krankheiten ICD (International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems). Die Psychiatriepflege könnte aber viel für einsame Menschen ausrichten. «Die Förderung der sozialen Teilhabe im Sinne von gemeinsamen Aktivitäten wird von einsamen Menschen kurzfristig oft als hilfreich erlebt und muss nicht in jedem Fall von einer Fachperson durchgeführt werden», räumt sie ein. «Für einsame Menschen langfristig wirksam sind aber Veränderungen der sozial-kognitiven Überzeugungen – und um diese zu erreichen, braucht es spezifisches Fachwissen.»

Wie funktioniert das Zusammenspiel mit ambulanten Angeboten von stationären Leistungserbringern?

In der Psychiatrie ist die enge Kooperation auf Augenhöhe zwischen der Spitex und stationären Leistungserbringern äusserst wichtig – insbesondere an den heiklen Übergängen (vgl. auch Bericht zur poststationären

⁷ Das Bundesgerichtsurteil legte 2020 fest: «Für die Anordnung von Massnahmen der ambulanten (psychiatrischen) Krankenpflege ist eine überprüfbare zuverlässige Grundlage in Form einer nachvollziehbaren aktuellen psychiatrischen Statuserhebung und Diagnosestellung erforderlich.» Das Bundesgericht behandelte den Fall einer Spitex-Klientin, welche sich vor über 10 Jahren letztmals in ambulante psychiatrische Behandlung begeben hatte. Die alte Diagnose sei keine ausreichende Grundlage für eine Verordnung durch den Hausarzt.

«Ganz um psychiatrie- pflegerisches Fachwissen herumkommen wird künftig keine Spitex- Organisation.»

ESTHER INDERMAUR
Leitung Spitex Thurvita

Übergangsbehandlung S. 27). Analog zum Trend «Hospital at Home» in der somatischen Pflege (vgl. «Spitex Magazin» 3/2023) werden diese stationären Leistungsanbieter nun aber zunehmend in der psychiatrischen Versorgung zu Hause tätig. Genauer bieten sie eine «stationsäquivalente» Akutversorgung im vertrauten Umfeld der Betroffenen an. Ermöglicht wird diese durch häufige Hausbesuche der pflegerischen und therapeutischen Fachpersonen der Klinik sowie durch deren Erreichbarkeit rund um die Uhr. Beispiele hierfür sind «Home Treatment» in Zürich oder die «Psychiatrische Akutbehandlung zu Hause» in Luzern und Bern. Laut der «Schweizerischen Ärztezeitung» hat sich bei den meisten etablierten Home-Treatment-Angeboten eine Finanzierung über Tagespauschalen durchgesetzt⁸. Ruth Hagen befürwortet diese Akutversorgung zu Hause prinzipiell. «Im Sinne einer guten integrierten Versorgung braucht es dabei aber immer eine gute Zusammenarbeit und Absprache mit der Spitex», fordert sie. Laut Esther Indermaur muss das «Home Treatment» zudem immer einen Plan umfassen, «wie Patientinnen und Patienten begleitet werden, wenn die intensive Versorgung rund um die Uhr aufhört und zum Beispiel in die wöchentlichen Besuche der Spitex übergeht».

Zudem müssen die Versicherer laut Ruth Hagen darauf achten, dass sie die Leistungserbringer bei gleichen Leistungen auch gleich behandeln. «Es darf nicht sein, dass die psychiatrischen Pflegefachpersonen von stationären Anbietern problemlos Stundenpauschalen für Leistungen erhalten, während die Spitex die gleichen Leistungen detailliert auflisten und rechtfertigen muss», sagt sie.

Kann die Spitex auf Psychiatriepflege verzichten?

In der Fachliteratur ist man sich einig, dass die Nachfrage nach ambulanten psychiatrischen Leistungen weiter ansteigen wird. Deswegen seien innovative Ansätze wie

⁸ Vgl. Bericht «Home Treatment – Krisenintervention zu Hause», «Schweizerische Ärztezeitung» 2023, 104 (10).

Tele-Konsultationen genauso gefragt wie weitere Anbieter. «Die Spitex ist eine zentrale Akteurin der ambulanten Gesundheitsversorgung. Darum muss sie an der Bewältigung dieser zentralen und wachsenden Herausforderung mitwirken», fordert Ruth Hagen. Nicht jede Spitex-Organisation müsse aber selbst ein Psychiatrieteam aufbauen – sie könne auch eine Kooperation im psychiatrischen Netzwerk der Region eingehen. So schliessen vor allem kleinere Spitex-Organisationen häufig Leistungsverträge mit einer anderen ambulanten oder stationären Organisation ab, welche die psychiatrischen Leistungen für sie ausführt (vgl. Bericht S. 24). «Ganz um psychiatripflegerisches Fachwissen herumkommen wird aber keine Spitex-Organisation», wirft Esther Indermaur ein. Denn gemäss der Spitex-Studie von 2002 haben 43 Prozent der Klientinnen und Klienten der somatischen Pflege auch eine psychische Erkrankung. Neuere Zahlen zu diesem Thema werden vorliegen, wenn Esther Indermaur ihre Doktorarbeit veröffentlicht.⁹ «Damit eine Spitex-Organisation diese Menschen qualitativ hochstehend pflegen und unterstützen kann, muss sie auf psychiatrisches Fachwissen im eigenen Betrieb zurückgreifen können», ist sie überzeugt.

Was sind die Freuden der Psychiatriepflege bei der Spitex?

Trotz aller Herausforderungen überwiegen die Freuden der Spitex-Psychiatriepflege laut Ruth Hagen und Esther Indermaur bei Weitem. «Psychiatrische Pflegefachpersonen können bei der Spitex sehr selbstständig arbeiten und Menschen mit psychischen Erkrankungen das Leben zu Hause ermöglichen», sagt Ruth Hagen. «Zudem können die Fachpersonen bei der Spitex lange, wertvolle Beziehungen zu ihren Klientinnen und Klienten aufbauen und mit ihnen eng zusammenarbeiten», fügt Esther Indermaur an. «Und sie können sich mit ihnen gemeinsam über Erfolgserlebnisse freuen. Für eine psychiatrische Pflegefachperson ist es zum Beispiel äusserst befriedigend, wenn eine Klientin oder ein Klient eines Tages zu ihr sagen kann: Ich brauche Sie nun nicht mehr.»

⁹ Gemeinsam mit Azra Karabegovic von Spitex Zürich arbeitet Esther Indermaur derzeit an ihrer Doktorarbeit an der Universität Liechtenstein zum Thema psychische Gesundheit von Spitex-Klientinnen und -Klienten. Spätestens im Sommer 2024 soll die Doktorarbeit vorliegen. Bereits verfügbar ist das Fachbuch «Recoveryorientierte Pflege bei Suchterkrankungen» von Esther Indermaur, erschienen 2016 im Psychiatrie Verlag.

Die ideale Ergänzung zur Spitex: Live-in-Betreuung*

Einfach wissen, dass jemand da ist
Sentivo bietet hilfsbedürftigen Menschen eine 24-Stunden-Betreuung*. Die Betreuerinnen arbeiten und wohnen bei den Kunden zuhause.

Partnerschaftliche Zusammenarbeit
Wir arbeiten Hand in Hand mit Spitex-Organisationen, um hilfsbedürftigen Menschen eine ganzheitliche Betreuung zu ermöglichen.

Rechtlich korrekt, individuell zugeschnitten
Unsere Betreuerinnen sind zertifiziert, korrekt angemeldet und versichert. Falls ihre Muttersprache nicht Deutsch ist, verfügen sie über sehr gute Deutschkenntnisse. Wir bieten verschiedene Leistungspakete an für individuelle Bedürfnisse.

Unser Angebot für Sie
Gerne informieren wir Sie und Ihr Team, wann eine Live-in-Betreuung sinnvoll ist und wie Sie uns in Ihren Auftrag einplanen können.



Team-Schulung
anfragen

sentivo

info@sentivo.ch | 052 338 20 22
www.sentivo.ch

*Die Live-in-Betreuung wird auch 24-Stunden-Betreuung genannt. Dieser Begriff impliziert fälschlicherweise, dass während 24 Stunden gearbeitet wird. Unsere Live-in-Betreuerinnen leben zwar bei unseren Kunden, haben jedoch geregelte Arbeits- und Bereitschaftszeiten (42-49 h/Woche und 21-35 h/Woche). Wird eine Betreuungssituation umfassender, muss zusätzliches Betreuungspersonal eingesetzt werden.

Ein Team, das sich ganz der psychischen Gesundheit widmet

Seit 15 Jahren ist Sven Bonzi auf Psychiatriepflege spezialisiert. Nun hat er sich dem neuen Team angeschlossen, das sich seit Anfang 2021 ganz der psychischen Gesundheit der Klientinnen und Klienten der Spitex des Gesundheitsnetzes Saane FR widmet.



Sven Bonzi spricht mit einer Klientin, die seit einem Verkehrsunfall an psychischen Problemen leidet.

Fotos: Michael Maillard

PIERRE GUMY. Der «Psy-Stützpunkt» des Gesundheitsnetzes Saane, zu dem auch die Spitex gehört, befindet sich in der Nähe der Stadt Freiburg und nur einen Steinwurf von der Autobahn entfernt. Angesichts der über 100 Klientinnen und Klienten, welche das Team derzeit im gesamten Bezirk pflegt und betreut, haben die Mitarbeitenden einen engen Zeitplan. So auch Sven Bonzi, der zu einer Klientin fährt, die seit einem Verkehrsunfall an psychischen Problemen leidet. «Nach diesem Ereignis wurden die Schmerzen für sie unerträglich, was zu Angstattacken und Selbstmordgedanken führte», berichtet der Pflegefachmann, der seit drei Monaten für die Klientin zuständig ist. «Durch meine Arbeit mit ihr konnten solche Krisen weitestgehend vermieden werden. Demnächst wird auch ein Kollege, der Experte für traumatische Situationen ist, an ihrer Betreuung mitwirken.»

Sven Bonzi freut sich zusammen mit sieben weiteren Teammitgliedern über die Dynamik, welche das Angebot auszeichnet, das sich ganz der psychischen Gesundheit widmet. Im Laufe seiner über 26-jährigen Karriere in der Pflegebranche hat der 47-Jährige aus Estavayer-le-Lac

für verschiedene Organisationen gearbeitet, darunter intermediäre Strukturen mit Personen, die auf Bewährung entlassen wurden, und andere Spitex-Organisationen. Doch jedes Mal war die Pflege der psychischen Gesundheit nur eine von vielen Aufgaben, und er war oft der einzige Experte auf diesem Gebiet. Im Dezember 2022 begann er schliesslich seine Tätigkeit für die Spitex des Gesundheitsnetzes Saane.

«Die Arbeitsweise hier gefällt mir», sagt der Pflegefachmann. «Denn in diesem neuen Team habe ich das Glück, mich täglich mit meinen Kolleginnen und Kollegen mit tertiärer oder sekundärer Ausbildung auszutauschen, die alle über unterschiedliche Kenntnisse, Ansätze und Ausbildungen im Bereich der psychischen Gesundheit verfügen.» Sven Bonzi ist überzeugt, dass dieses Konzept sowohl den Klientinnen und Klienten als auch den Mitarbeitenden zugutekommt. Das 2021 ins Leben gerufene Angebot kann auf eine wertvolle Vielfalt an Ressourcen zurückgreifen, um die stets individuellen und komplexen Situationen von Menschen mit psychischer Krankheit zu bewältigen.

Grenzen setzen können

Sven Bonzi schätzt es besonders, eine enge Beziehung zu seinen Klientinnen und Klienten aufbauen zu können. «Mein Ansatz ist eher systemisch und ich baue auf die Ressourcen der von mir betreuten Menschen, damit sie während des gesamten Pflegeprozesses möglichst viel Selbstbestimmung ausüben können.» Ein solches Vertrauensverhältnis lasse sich umso besser aufbauen, wenn das Vertrauen gegenseitig ist. «Als Fachperson für psychische Gesundheit habe ich gelernt, meine Grenzen zu kennen. Je nach Situation teile ich aber durchaus bestimmte Momente meines Privatlebens oder stehe manchmal in meiner Freizeit zur Verfügung», sagt er. Dies bedeute einen heiklen Balanceakt, der eine professionelle Haltung erfordert, die auf viel Erfahrung aufbaut, erklärt er – und parkt sein Auto vor dem Gebäude, in welchem sein erster Einsatz stattfindet. Der Empfang der Klientin ist herzlich, auch wenn man ihr die Schmerzen, die ihr das Leben schwer machen, am Gesicht ablesen kann.

Der Pflegefachmann und die Frau sitzen bald darauf im Wohnzimmer und beginnen das Gespräch mit den Er-

eignissen der vergangenen Woche. Ohne das Dossier der Klientin zu öffnen, zählt Sven Bonzi mühelos die letzten Arzttermine auf, welche sie wahrnehmen musste. Es handelte sich dabei um komplexe Behandlungen oder sogar experimentelle Schmerztherapien. Der Pflegefachmann vergewissert sich, dass die Frau all diese Termine ohne allzu grossen Stress bewältigt hat. Seit die Klientin in ihrer Nachbarschaft von einem Auto angefahren worden ist, hat sie Angst, wenn sie aus dem Haus gehen muss. Gestresst ist sie zudem manchmal auch wegen Sprachbarrieren, wegen der vielen an ihrer Behandlung beteiligten Personen oder wegen des Austauschs mit Familienmitgliedern. «Mein Sohn hat aufgehört, Motorrad zu fahren, weil er weiss, dass mir dies seit dem Unfall Angst macht», räumt sie ein.

Es ist das Vertrauensverhältnis, das sich im Laufe der Treffen entwickelt hat, welches es dem Pflegefachmann nun ermöglicht, mit seiner Patientin Pläne für die Zukunft zu schmieden. «Wir planen Spaziergänge im Freien, die ihre Schmerzen lindern, achten aber gleichzeitig darauf, dass diese Ausflüge nach draussen nicht zu an-

ACUMAX www.acumax.ch - Ihr Komplett-Anbieter für Spitexbedarf!

AcuMax Med AG
5330 Bad Zurzach
+41 56 511 76 00
info@acumax.ch

Einweghandschuhe Händedesinfektion Flächendesinfektion Schutzmasken Wundversorgung Badehilfen Rollatoren

Das Pflegebett für daheim

Zum Kaufen oder Mieten

Im Pflegefall brauchen Sie jemanden, der zuhört, mitdenkt und zügig helfen kann. Darum steht bei uns ein persönlicher, effizienter Service und eine zuverlässige Qualität an erster Stelle.

Nehmen Sie gerne mit uns Kontakt auf und profitieren Sie von unserer langjährigen Erfahrung und unserem Fachwissen.

HEIMELIG BETTEN
Das Pflegebett für daheim

heimelig betten AG · Einfangstrasse 9 · CH-8575 Bürglen · heimelig.ch · info@heimelig.ch · T 071 672 70 80

Neuroth ist Ihre Nummer 1.

HÖR STÄRKE

Damit lieg ich goldrichtig.

HÖRGERÄTE VON **NEUROTH**
BESSER HÖREN • BESSER LEBEN

SIQT | Schweizer Institut für Qualitätstests GmbH
Test Hörsystemakustiker
TESTSIEGER
Test 05/2023, 5 Anbieter
im Test: Service & Beratung, slqt.ch/4459

Ausgezeichnet für das beste Gesamtpaket aus Service und Beratung.

Jetzt Termin beim Testsieger vereinbaren:
QR-Code scannen und Termin online buchen oder **Gratis-Service**nummer anrufen: **00800 8001 8001**

neuroth.com

strengend sind, um auf ihre Ängste Rücksicht zu nehmen», erklärt er. Als die Klientin sich zu Schmerzen im Bereich der Halswirbelsäule und zu Lähmungen im Arm äussert, kann der Spitex-Mitarbeiter erneut die Grenzen seiner Kompetenzen benennen. «Ich bin kein Spezialist auf diesem Gebiet. Wenn die Symptome anhalten, ist ein Arztbesuch das Beste, was Sie tun können», rät er. «Und bei Schmerzen können vielleicht die Fachpersonen für Ergotherapie des Gesundheitsnetzes Saane oder externe Physiotherapeutinnen und -therapeuten Linderung verschaffen.»

«Wie ein Bruder»

Dank seiner 15-jährigen Erfahrung vergisst der Fachmann für Psychiatriepflege keinen wichtigen Aspekt des täglichen Lebens der Klientin – von der Schlafqualität über die Mahlzeiten bis hin zu Besuchen von Angehörigen. Und er leitet gewissermassen einen «Rundgang» durch alle schwierigen Ereignisse für die Frau, die nicht mehr die Kraft hat, ihren Enkel zu tragen, und die ihre Kinder um Hilfe bei vielen alltäglichen Aufgaben bitten muss. «Sie haben Ihre Mutterrolle lange und allein glänzend erfüllt», betont Sven Bonzi, der stets beide Seiten einer Situation beleuchtet, um Schuldzuweisungen zu vermeiden. «Sie sind jetzt eine Seniorin, und es ist normal, dass sich nun die Rollen zwischen Ihren Kindern und Ihnen manchmal umkehren.» Trotz des schwierigen Lebensabschnitts muss die Klientin während des Gesprächs mit dem Fachmann mehrmals lächeln, und schliesslich wird das Gespräch lockerer und dreht sich auch um leichtere Themen.

«Mein Bruder versteht meine Ängste und ich kann ihm alles sagen. Mit Sven ist es genauso, er ist wie ein Bruder», sagt die Klientin. Der Pflegefachmann nimmt dieses Kompliment mit Freude entgegen – und gibt es in diesem Moment des Vertrauens zurück. «Sie sind eine Frau mit vielen Ressourcen und Qualitäten. Trotz der Schmerzen und der psychologischen Schwierigkeiten sind Sie die Chefin an Bord», sagt er. Seine Bemerkung unterstreicht die Charakterstärke dieser Frau, die es trotz stark angeschlagener psychischer Gesundheit schafft, ihren Haushalt tadellos zu führen und die herausfordernden administrativen Schritte zu bewältigen, die zum Beispiel für die Unterstützung durch die Invaliditätsversicherung nötig sind.

Geteilte Verantwortung

«Diese Situation ist für mich ein konkretes Beispiel für eine erfolgreiche Partnerschaft in der Psychiatriepflege», sagt Sven Bonzi nach dem Einsatz. «Ich habe Menschen betreut, die auf Bewährung waren oder von der Justiz der psychologischen Betreuung zugewiesen wurden. In diesen Fällen ist ein solcher vertrauensvoller Ansatz selten möglich», erzählt er. Dies ist ein weiterer

Grund, wieso ihn die Arbeits- und Funktionsweise des neuen Freiburger Teams freut. «In komplexen Situationen können wir zudem unser Fachwissen austauschen und die Verantwortung im Team teilen», ergänzt er. Für den Spitex-Mitarbeitenden ist es notwendig, sich in seiner Freizeit mit seiner Familie zu erholen, um die mentale und emotionale Belastung zu verarbeiten, welche sein Beruf mit sich bringt. «In der Psychiatriepflege arbeitet man über die menschliche Beziehung. Da kann man nicht verhindern, dass man manchmal eine Unmenge an Emotionen verarbeiten muss», sagt er.

Das rein psychiatriepflegerische Team ermöglicht schliesslich auch regelmässige formelle und informelle Sitzungen, in welchen stets auch positive Aspekte der Arbeit des Teams hervorgehoben werden. «Unsere Interventionen führen nur zu wenigen greifbaren, klar messbaren Ergebnissen. Es ist darum manchmal schwierig, die Ergebnisse allein zu bewerten», erklärt Sven Bonzi abschliessend. «Durch den Aussenblick meines Teams, aber auch von externen Fachpersonen aus Spitälern oder auch Vormundschaftsbehörden werden die kleinen, langfristig erzielten Erfolge besser sichtbar.»



«Durch den Aussenblick meines Teams und externer Fachpersonen werden die kleinen, langfristig erzielten Erfolge besser sichtbar.»

SVEN BONZI
Pflegefachmann Psychiatrie,
Gesundheitsnetz Saane



Die Stiftung Joël Kinderspitex kümmert sich um die physische und psychische Gesundheit ihrer Klientinnen und Klienten. Themenfoto: Stiftung Joël Kinderspitex

«Der Fokus liegt immer da, wo es gerade am meisten brennt»

Kinder und Jugendliche mit psychischen Erkrankungen stellen für die Familie, das soziale Umfeld und die professionellen Helfer eine besondere Herausforderung dar. Die Stiftung Joël Kinderspitex bietet seit über zehn Jahren psychopädiatrische Pflege an.

MARTINA KLEINSORG. «Oft kommen wir erst ins Spiel, wenn die Standardangebote ausgeschöpft sind oder zu wenig Wirkung zeigen», sagt David Schmid, Experte für psychopädiatrische Pflege bei der Stiftung Joël Kinderspitex (SJK) mit Hauptsitz in Aarau. «Ein Grossteil der Kinder und Jugendlichen, die wir pflegen und betreuen, müsste sonst fremdplatziert werden. Dies nicht zuletzt, weil die Eltern an ihre Grenzen kommen.»

Damals noch freiberuflicher Pflegefachmann HF, hat der heute 43-Jährige das Angebot der psychopädiatrischen Pflege im Jahr 2010 gemeinsam mit der Stiftungsgründerin Verena Mühlemann-Burach gestartet. «Den Anlass dazu gaben anfänglich Kinder und Jugendliche, die an Duchenne Muskeldystrophie oder anderen lebensverkürzenden Erkrankungen litten und teilweise palliativ betreut wurden. Das Hauptziel bestand darin, ih-

nen Zeit zu geben, um über ihre schwere Situation zu sprechen, und sie in verschiedenen Themenbereichen zu unterstützen, einschliesslich des sensiblen Themas des Sterbens. Bei Pflege, die im Minutentakt abgerechnet wird, war das bislang nicht möglich.» Seither ist der Bereich der psychopädiatrischen Pflege stark ausgebaut worden. Sie wird an allen Standorten der SJK angeboten, jedoch werde sie von Kanton zu Kanton sehr unterschiedlich nachgefragt, sagt Sabina Di Giusto, die seit zehn Jahren die Region Mittelland als Regionalleiterin führt. Der starke Anstieg in den Kantonen Aargau und Solothurn seit 2017 gehe mit der engen Zusammenarbeit mit den Psychiatrischen Diensten Aargau einher. «Es hat sich bei den verschiedenen Stellen rumgesprochen, dass das, was wir leisten, <verhebt>.»

Autismus die häufigste Diagnose

Von den insgesamt über 360 jungen Klientinnen und Klienten der SJK sind es aktuell etwa 160, also knapp die Hälfte, welche von psychopädiatrischer Pflege profitieren, ausschliesslich oder ergänzend zur somatischen Pflege. Mit rund 70 Prozent ist Autismus, oft in Verbindung mit ADHS, die häufigste Diagnose, gefolgt von Trisomie 21 mit 15 Prozent. «Mit wechselndem Anteil folgen Wahrnehmungsstörungen, während Corona gab es vermehrt Teenager mit Depressionen, immer häufiger sind auch jüngere Kinder von Anorexie betroffen, und ab und zu betreuen wir Schulverweigerer sowie Heranwachsende mit dem Borderline-Syndrom», zählt Sabina Di Giusto auf.

Da es sich meist um punktuelle Einsätze handle, benötige die psychopädiatrische Pflege weniger Personalressourcen als jene für Kinder mit schwerer somatischer Grunderkrankung. «Wenn es gut läuft, haben wir zwei Einsätze à 2,5 Stunden pro Woche. Die Krankenkassen sprechen maximal fünf Stunden pro Woche gut.» Sind darüber hinaus Einsätze nötig, werden diese über Spendengelder finanziert, zudem könne ein Kriseninterventionsgesuch für drei Monate an die Krankenkasse gestellt werden. Nicht immer werden Leistungen jedoch übernommen, und manchmal werden nach erzielten Fortschritten die Stunden gekürzt. Je jünger das Kind, desto schwieriger sei die Leistungsübernahme, weiss Sabina Di Giusto. «Grundsätzlich zeigen sich Krankenkassen aber offen, wir müssen einfach mit ihnen ins Gespräch gehen.»

Für David Schmid ist klar: «Durch frühzeitiges Eingreifen und individuelle Interventionen besteht die Möglichkeit, psychische Probleme zu mildern oder zu verhindern. Denn negative Erfahrungen und Prägungen aus der Kindheit und Jugend begleiten die Betroffenen bis ins Erwachsenenalter. Den <Zug früh wieder zurück auf die Schienen zu bringen>, ist für die Gesellschaft sowohl finanziell als auch emotional sehr wertvoll.» Die

Bezugspflege ist der SJK wichtig: In der psychopädiatrischen Pflege bilden jeweils zwei Pflegefachpersonen ein Team, sodass sich Klientinnen und Klienten nicht laufend auf jemand Neues einlassen müssen.

Individuelles Abklärungsrastrer

Die Zuweisung erfolgt nach einer psychiatrischen Diagnose durch Psychiatrien oder Kinderärztinnen und Kinderärzte. Die Bedarfsabklärung findet daraufhin zu Hause statt. Je nach Kommunikationsfähigkeit oder -bereitschaft des Kindes spreche er dabei viel mit den Eltern, sagt David Schmid. «Spielt das Kind, versuche ich zudem einfühlsam auf dieses einzugehen und beachte dessen Interaktionen mit mir und der Umwelt, um daraus Informationen zu gewinnen.» Zwar nutze er zur Bedarfsabklärung InterRAI-Instrumente, doch weil diese nicht auf Kinder bezogen seien, deckten sie nicht alle Bereiche ab. David Schmid stellt daher vorab ein Abklärungsrastrer zusammen, um die psychischen Funktionen, Aktivitäten im Alltag, Problemverhalten und einiges mehr zu beleuchten: «So bekomme ich schnell ein klares Bild.»

Welche psychopädiatrischen pflegerischen Massnahmen zum Einsatz kommen, sei von vielen Faktoren abhängig, angefangen bei Alter und Entwicklungsstand, sagt Sabina Di Giusto. Geht das Kind in den Kindergarten oder zur Schule, integrativ oder heilpädagogisch? Braucht es Unterstützung bei Verrichtungen des täglichen Lebens, müssen daheim Strukturen erarbeitet werden, wie ist es verbal und nonverbal unterwegs, braucht es Hilfsmittel zur Kommunikation, etwa Piktogramme oder einen Sprachcomputer? Bei autistischen Kindern gehe es vor allem darum, zu lernen, sich mitzuteilen, Bedürfnisse zu formulieren, Emotionen bei sich und anderen wahrzunehmen und einzuordnen. «Dass sie innere und äussere Konflikte nicht besprechen können, ist das grösste Problem», weiss David Schmid.

Die Stiftung Joël Kinderspitex

Die Stiftung Joël Kinderspitex mit Hauptsitz in Aarau AG wurde 1990 von Verena Mühlemann-Burach gegründet und nach ihrem an Leukämie verstorbenen Sohn benannt. Rund 270 Mitarbeitende betreuen über 360 Kinder und Jugendliche mit schwerer Krankheit oder Beeinträchtigung in allen Kantonen der Deutschschweiz, in Teilen der Romandie und im Fürstentum Liechtenstein. Seit September 2022 ist die gemeinnützige Stiftung Mitglied von Spitex Schweiz.

→ www.joel-kinderspitex.ch

CAS Klinische Kompetenzen in Gerontologischer Pflege

Erweitern Sie Ihre klinischen Kompetenzen, um ältere multimorbide Patientinnen und Patienten umfassend im Alltagsmanagement zu unterstützen.

Start: 30. Januar 2024

Mehr Info zum CAS:
→ zhaw.ch/gesundheit/weiterbildung



HÖGG
LIFTSYSTEME

ST. GALLEN
☎ 071 987 66 80

LAUSANNE
☎ 021 800 06 91

BERN
☎ 033 439 41 41

TREPPENLIFTE

ROLLSTUHLLIFTE
SITZLIFTE
AUFZÜGE

Die Lift-
Experten

schnelle
Lieferung

www.hoegglift.ch

5 JAHRE GARANTIE

FOKUS

Es gelte Strategien zu entwickeln, um Impulsdurchbrüche zu verhindern, Gefühle zu kanalisieren und Konflikte konstruktiv und ohne Aggressionen auszugleichen. «Dafür braucht es zunächst ganz viel Arbeit in der Wahrnehmung und Kommunikation.»

Die Kunst, den Zugang zu finden

Die ersten sechs bis acht Einsätze dienen dem Beziehungsaufbau, dem gegenseitigen Kennenlernen. «Die Kunst ist es, den Zugang zu finden und das Vertrauen aufzubauen. Wenn man das schafft, lassen sich schnell Verhaltensänderungen erzielen», sagt David Schmid. Die erste Teamsitzung, um die Situation nach dem Kennenlernen zu erfassen, findet nach vier Wochen bei den Familien zu Hause statt. Nach sechs Monaten erfolgt eine umfangreiche Evaluation der Massnahmen, die zudem laufend verfeinert und Nahziele allenfalls angepasst werden. «Ein Ziel ist immer im Vordergrund – denn das Problem dort zu lösen, wo es gerade am meisten brennt, entlastet die Familie», weiss Sabina Di Giusto. Als Klassiker nennt die 42-Jährige die Sommerferien, welche den Verlust der gewohnten Strukturen bedeuten, in denen man sich anschliessend wieder zurechtfinden muss. «Das ist schon für «normale» Kinder eine Herausforderung. Doch unsere Mitarbeitenden wissen, wo sie ansetzen müssen, und sind nach den Ferien schnell wieder auf dem gemeinsam erarbeiteten Stand.»

Der interprofessionelle Austausch gehöre zum Standard, je nach Situation mehr oder weniger eng. Doch macht es laut David Schmid ebenso Sinn, weitere Bezugspersonen wie Geschwister, Grosseltern, Nachbarn oder Peergroups einzubeziehen und über die (vorübergehenden) Besonderheiten der Klientinnen und Klienten aufzuklären. Dass alle am gleichen Strang ziehen, setze Verständnis voraus. «Für Kinder, die eine öffentliche Schule besuchen, ist es wichtig, dort einen persönlichen Schutzraum zu schaffen, wo sie Positives erfahren, statt Stress zu erleben – damit die Resilienz, die wir gemeinsam aufgebaut haben, nicht wieder abhandenkommt», betont David Schmid. Ebenso müsse dem Kind zu Hause bedingungslose Akzeptanz, Wertschätzung, Empathie sowie eine zuversichtliche und wohlwollende Haltung entgegengebracht werden. «Wenn die Eltern nicht mitarbeiten, fängt man bei jedem Einsatz wieder bei null an.» Damit kommt David Schmid auf einen wichtigen Unterschied zur Erwachsenenpsychiatrie zu sprechen: Kritische Lebensereignisse wie Einschulung oder Pubertät können zu Instabilitäten und Dekompensationen führen: Bei Kindern und Jugendlichen sei oft schwer zu unterscheiden, ob Auffälligkeiten krankheits-, erziehungs- oder gesellschaftsbedingt sind. Ein Vorteil hingegen liege in ihrer vergleichsweise kurzen Biografie: «Man kann rasch die Schwachstellen identifizieren und gezielte Unterstützung anbieten.»

Jahrelange Betreuung ist die Regel

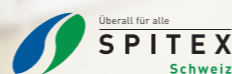
Während Schulverweigerer die wenigsten Einsätze benötigen, werden Kinder mit Autismus in der Regel über Jahre betreut. «Jede Altersstufe bringt dabei neue Herausforderungen mit sich», sagt Sabina Di Giusto. Die Betreuung sei meist abgeschlossen, wenn klar sei, wie es nach der Schulzeit weitergeht – in der Regel führe der weitere Weg in eine Institution oder ein Atelier. Duchenne-Patienten, die mit dem Wissen leben, dass sie im Schnitt nur 25 bis 30 Jahre alt werden, könne man bis zum Lebensende begleiten. «Da wir eine private Organisation sind, müssen wir Patienten nicht mit 18 Jahren abgeben. Das ist wertvoll für die Klientinnen und Klienten und ihre Angehörigen.»

Die psychopädiatrischen Fachpersonen der SJK würden ein Kind schon einmal auf einer Schulreise begleiten oder mit ihm einen Kinderumzug besuchen, berichtet Sabina Di Giusto. So lerne das Kind, solche Anlässe zu geniessen und nicht mehr als Stressfaktor zu betrachten. «Unser Grundgedanke ist, dass diese Kinder genau das Gleiche erleben dürfen wie alle anderen auch», sagt sie – und fügt abschliessend an, dass nichts mehr motiviere als Erfolgserlebnisse: «Fortschritte, die man über die Zeit sieht und die auch vom Umfeld erkannt werden, machen Freude und spornen an, weiterzumachen.»

Bei uns finden
Sie das passende
Personal!

spitexjobs.ch

Der Stellenmarkt für Berufe im Spitexbereich



Betreiber:
jobleader ag, Basel



«Jede Altersstufe bringt
neue Herausforderungen
mit sich.»

SABINA DI GIUSTO
Regionalleiterin Stiftung Joël Kinderspitex

Innovationen in der psychiatrischen Versorgung zu Hause

Im Folgenden werden Projekte vorgestellt, welche in der psychiatrischen Versorgung im angestammten Umfeld von Betroffenen innovative Wege gehen – und natürlich die Spitex einbeziehen. **TEXTE: KATHRIN MORF**

Klinik-Mitarbeitende werden zu Spitex-Mitarbeitenden

Pflegefachpersonen der Psychiatrischen Dienste Graubünden (PDGR) sind zu den Klientinnen und Klienten von 16 Spitex-Organisationen unterwegs.

«Gemeinsam ans Ziel» lautet das Motto der Ambulanten Psychiatrischen Pflege (APP) der Spitex Imboden GR. Dieses Motto gilt auch für deren Zusammenarbeit mit den Psychiatrischen Diensten Graubünden (PDGR). «Wir hatten vor zehn Jahren Schwierigkeiten, genügend qualifiziertes Fachpersonal im psychiatrischen Bereich zu rekrutieren – bei steigender Nachfrage», berichtet Patricia Brenn, Geschäftsleiterin der Spitex Imboden. Darum unterzeichneten die Spitex-Organisation und die PDGR die Vereinbarung, dass die PDGR der Spitex fortan bei der Bereitstellung des benötigten psychiatrischen Fachpersonals hilft. «Dadurch können wir die Versorgung in der ambulanten Psychiatriepflege gewährleisten und fördern», sagt Patricia Brenn.

Die PDGR bietet diese Art der Kooperation in der APP seit 2011 an. «Inzwischen bestehen Leistungsvereinbarungen mit zwölf Spitex-Organisationen im Kanton Graubünden und mit vier im Kanton Glarus», berichtet Andreas Werner-Reisdorf, Leiter Pflegeentwicklung und Psychiatrie-Zentren der PDGR. Dabei gebe es reine PDGR-

Teams sowie gemischte Teams. Zehn diplomierte Pflegefachpersonen HF der PDGR sind ausschliesslich für die APP im Einsatz. Zusätzlich arbeiten vier PDGR-Mitarbeitende mit einem niedrigen Pensum in der APP und sind daneben in einer Tagesklinik tätig. «Damit können auch Spitzenzeiten in der ambulanten psychiatrischen Pflege flexibel abgedeckt werden», erklärt er. Derzeit werden rund 180 Klientinnen und Klienten der Spitex durch die PDGR-Pflegefachpersonen eng betreut. «Mit der Betreuung und Begleitung durch die stets gleichen Pflegefachpersonen im gewohnten Lebensumfeld wird ein Vertrauensverhältnis aufgebaut», sagt Andreas Werner-Reisdorf.

«Gut in die Spitex-Teams integriert»

Die Spitex Imboden zählt 70 Mitarbeitende und versorgt pro Jahr rund 450 Klientinnen und Klienten in fünf Gemeinden. Das psychiatrische Team der Organisation mit Sitz in Bonaduz GR betreut 40 bis 50 Klientinnen und Klienten und besteht aus drei PDGR-Mitarbeitenden mit insgesamt 25 bis 30 Stellenprozent und drei Spitex-Mitarbeitenden mit insgesamt 70 Stellenprozent. «Die Spitex Imboden rechnet alle psychiatrischen Leistungen über die Krankenkassen ab und vergütet den PDGR die Einsätze zu einem festen Stundenansatz», erklärt Patricia Brenn. Die Vorteile der Kooperation mit den PDGR seien vielfältig. «Der grösste Vorteil ist sicher, dass unsere Klientinnen und Klienten von professionellen psychiatrischen Leistungen profitieren können», beginnt sie aufzuzählen. «Uns steht jederzeit qualifiziertes Per-

sonal zur Verfügung und unser administrativer Personalaufwand entfällt teilweise. Und die Mitarbeitenden der PDGR können von einem vielseitigen und attraktiven Arbeitsmodell profitieren.»

Um die Kommunikation im gemischten Team zu gewährleisten, findet alle sechs Wochen eine Sitzung statt. Diese dient laut Andreas Werner-Reisdorf der Klärung von Behandlungsgrundsätzen, allgemeinen Informationen sowie der Regelung von organisatorischen Prozessabläufen. «Zudem wird beispielsweise geklärt, wer

Kapazität für Neuanmeldungen oder Ferienvertretungen hat», ergänzt Patricia Brenn. Auch ausserhalb dieser Sitzungen finde ein reger Austausch von Erfahrungen und Informationen zwischen den Teammitgliedern statt, sagt Andreas Werner-Reisdorf abschliessend: «Die Pflegefachpersonen der PDGR sind zwar externe Mitarbeitende, aber sie sind dennoch sehr gut in die Teams der Spitex integriert.»

→ www.pdgr.ch

ASSIP HT und SERO – ein Fokus auf die Suizidprävention

Suizidalität ist in der psychiatrischen Versorgung eine grosse Herausforderung. Hier setzen die Projekte ASSIP und SERO an.

Um nach einem Suizidversuch erneute Versuche zu verhindern, hat die Universität Bern ASSIP («Attempted Suicide Short Intervention Program») entwickelt. Eine Studie der Universität Bern zeigt, dass damit das Risiko für weitere Suizidversuche um beinahe 80 Prozent verrin-

gert wird. «ASSIP kommt bereits in weiteren Ländern wie Deutschland, den USA oder Schweden zur Anwendung», berichtet Projektleiterin Dr. phil. Anja Gysin-Maillart. In der Schweiz wird von 2021 bis 2025 zudem im Rahmen eines Pilotprojekts «ASSIP Home Treatment» («ASSIP HT») erprobt, also ASSIP im Zuhause der Betroffenen. ASSIP HT umfasst drei bis vier Sitzungen mit einer psychotherapeutischen Fachperson. In diesen werden zum Beispiel die Auslöser der suizidalen Krise besprochen, Warnzeichen identifiziert und Strategien für die Bewältigung neuer Krisen erarbeitet. «Danach versenden die Therapeutinnen und Therapeuten während zweier Jahre regelmässig einen semi-standardi-



Eine Mitarbeiterin der ambulanten psychiatrischen Pflege der Psychiatrischen Dienste Graubünden bei einer Klientin. Bild: PDGR/Nicola Pitaro

sierten Brief, in dem sie ihre Klientinnen und Klienten zum Beispiel an die erarbeiteten Strategien erinnern», erklärt Anja Gysin-Maillart. Ein erstes Feedback der Therapeutinnen und Therapeuten zeige, dass das ambulante Angebot von allen Beteiligten sehr positiv aufgenommen wird. ASSIP HT wird nicht nur in Bern erprobt, sondern auch durch die Psychiatrische Universitätsklinik Zürich (PUK), das Sanatorium Kilchberg ZH, das Centre hospitalier universitaire vaudois (CHUV) in Lausanne und das Centre Neuchâtelois de Psychiatrie (CNP) in Neuenburg. Acht Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten wirken am Projekt insgesamt mit, und zwischen Oktober 2021 und Mai 2023 wurden 126 Patientinnen und Patienten betreut.

Die Spitex ist auf verschiedene Art und Weise in das Projekt involviert. «ASSIP HT ergänzt Angebote wie dasjenige der Psychiatriepflege der Spitex, indem es ausschliesslich auf das Thema Suizid fokussiert», erklärt Projektkoordinatorin Elisabeth Albertson. Die Spitex werde also in der Betreuung suizidgefährdeter Klientinnen und Klienten entlastet und unterstützt. Die Spitex-Mitarbeitenden könnten ihre Klientinnen und Klienten auch für ASSIP HT anmelden. Und sie seien Schlüsselpersonen in der Aufgabe, das Wissen über Suizidprävention und ASSIP HT zu verbreiten. Weiter können sich Spitex-Mitarbeitende auf www.assip.org über Suizidalität informieren und sich für Zoom-Kurse zum Thema anmelden. «Zudem dürfen sich Spitex-Organisationen aus den teilnehmenden Kantonen bei uns melden, wenn sie eine Schulung in ihrem Stützpunkt wünschen», fügt Anja Gysin-Maillart an. Schliesslich arbeitet der Spitex Verband Kanton Bern im Konsortium des Projekts mit. Dessen Geschäftslei-

«Durch die SERO-Massnahmen fühlte sich meine Klientin ernstgenommen und sicher.»

JANE RENGGLI
Teamleiterin Psychiatrie, Spitex Obwalden

ter Roger Guggisberg sagte gegenüber dem «Spitex Magazin», dass ASSIP HT ein niederschwelliges Angebot ist, «das eine Versorgungslücke schliesst und das den Spitex-Organisationen und ihren Mitarbeitenden spannende Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten bietet, welche ihnen Sicherheit im Alltag geben» (vgl. «Spitex Magazin» 6/2022).

Um die Wirksamkeit von ASSIP HT zu belegen, werden zwei Begleitevaluationen durchgeführt. Ermöglicht wird das Pilotprojekt insbesondere durch die Finanzierung von Gesundheitsförderung Schweiz. «Wir arbeiten aber intensiv daran, eine langfristige Finanzierung für dieses bedeutsame, ressourcenschonende und stark nachgefragte Angebot mit hoher Erfolgsquote zu erreichen», sagt Elisabeth Albertson.

Das Projekt SERO in der Zentralschweiz

Ein weiteres von Gesundheitsförderung Schweiz finanziell unterstütztes Projekt ist «SERO – Suizidprävention: Einheitlich Regional Organisiert», das von 2021 bis 2024 läuft. Es will mit vier zentralen Massnahmen die Anzahl an Suiziden und Suizidversuchen im Versorgungsgebiet der Luzerner Psychiatrie AG (lups) reduzieren. Genauer führen Fachpersonen und Suizidgefährdete gemeinsam eine Suizidrisikoeinschätzung mittels PRISM-S-Methode¹ durch. Daraufhin wird ein Sicherheitsplan für die Gefährdeten erarbeitet, der zum Beispiel Frühwarnzeichen und Anlaufstellen enthält. Die Angehörigen besuchen zudem einen Ensa-Kurs zum Thema Suizidprävention (www.ensa.swiss/de/ehgs/kurs). Und die App «SERO», die kostenlos in den üblichen Stores erhältlich ist, unterstützt die Gefährdeten beim Monitoring ihrer Suizidalität. Laut Projektleiter Michael Durrer wurden bisher insgesamt 908 Teilnehmende an den PRISM-S-Schulungen gezählt, das SERO-Material wurde 14 115-mal bestellt und die APP zählt 1000 angemeldete User. «Weitere Institutionen möchten SERO zudem einführen», berichtet er. Die Spitex wird in der Projektbegleitgruppe von SERO

¹ Mehr dazu unter <https://sero-suizidpraevention.ch/prism-s-methode>

durch den Spitex Kantonalverband Luzern, Spitex Obwalden und die Spitex Stadt Luzern vertreten. Zudem werden interessierte Spitex-Mitarbeitende durch die lups geschult, um die SERO-Massnahmen selbst durchführen zu können.

«PRISM-S ist bereits fester Bestandteil unserer Bedarfsabklärung», sagt Jane Renggli, Teamleiterin Psychiatrie bei Spitex Obwalden. In die Erstellung der Sicherheitspläne würden Betroffene und Angehörige einbezogen, und die App werde den Klientinnen und Klienten empfohlen. «Es gilt aber auch zu respektieren, wenn die neue Methodik abgelehnt wird», sagt Jane Renggli, die von SERO überzeugt ist: Einerseits Sorge das Projekt für die einheitliche Vernetzung im psychiatrischen Versorgungsnetzwerk und im Unterstützungsnetzwerk der Betroffenen. «Über die App wissen zum Beispiel alle Involvierten über Änderungen in der Behandlung oder geführte Gespräche unmittelbar Bescheid. Damit sind bei Bedarf auch raschere Inter-

ventionen möglich», erklärt sie. Andererseits hat Jane Renggli bereits erlebt, welch wirksames Auffangnetz SERO für die Betroffenen ist. «Da war zum Beispiel die Klientin, für die Suizidgedanken seit Jahrzehnten eine tägliche Qual waren und die mehrere Suizidversuche unternommen hatte», erzählt die Pflegefachfrau. «Sie konnte ihr Leiden bisher nicht korrekt deponieren oder bearbeiten und wurde darum von vielen «abgeschrieben». Durch die SERO-Massnahmen fühlte sie sich ernstgenommen und sicher.» Die Frau habe dadurch erstmals Verständnis und innere Ruhe, neue Perspektiven und Ziele im Leben finden können. «Sie hat den geplanten Exit-Termin in meiner Abwesenheit abgesagt», berichtet Jane Renggli weiter. «Und sie hat wieder Pläne für ihr Leben geschmiedet und sich mit 70 Jahren neu verliebt. All dies hat mich sehr berührt und war für mich der Beweis, wie wirksam Suizidprävention sein kann.»

→ www.assip.org; www.sero-suizidpraevention.ch

Drei Pionierangebote der Psychiatrischen Dienste

Die Psychiatrischen Dienste Thurgau haben 2011 drei pionierhafte Modelle lanciert: ein Abklärungs- und Aufnahmezentrum, eine poststationäre Übergangsbearbeitung und eine Intensivversorgung zu Hause.

«Die drei Angebote sind Pionierprojekte», sagt Christa Lanzicher, Geschäftsführerin des Spitex Verbands Thurgau, über die 2011 lancierten Angebote der Psychiatrischen Dienste Thurgau (PDT). «Diese wurden 2014 in die Regelversorgung aufgenommen und sind inzwischen sehr gut etabliert und anerkannt», sagt Patricia Zwick, Bereichsleitung Pflege in der ambulanten Erwachsenenpsychiatrie der PDT. Die drei Angebote sind:

- **Das Abklärungs- und Aufnahmezentrum (AAZ)** übernimmt eine zentrale Funktion innerhalb des psychiatrischen Versorgungsnetzes im Kanton Thurgau. Das AAZ-Team mit Fachwissen in Psychiatrie, Psychologie und Sozialarbeit ist 365 Tage im Jahr während 24 Stunden erreichbar. «Das niederschwellige Angebot ist die erste Anlaufstelle für Menschen in psychischer Not sowie für Angehörige, Zuweisende, Ämter und Fachstellen», sagt Patricia Zwick. Das AAZ sorgt für die Triage der Anrufe, für Beratung und Krisenintervention und für eine

ganzheitliche Abklärung der Situation eines Menschen. Bei Bedarf gleist es zudem die weitere Behandlung auf, sei es durch eine Selbsthilfegruppe, die Spitex, eine Klinik oder weitere Leistungserbringer. «Dabei gilt stets der Leitsatz «ambulant vor stationär»», sagt Patricia Zwick. Auch Spitex-Mitarbeitende kontaktierten das AAZ, «vor allem wegen Zuweisungen zu einer Klinik. Oder wenn bei der Krise einer Klientin oder eines Klienten die Frage nach einer ambulanten oder stationären Krisenintervention im Raum steht.» Zudem vereinbart die Spitex laut Christa Lanzicher mit Klientinnen und

«Wir sind der Spitex für ihre fachliche Unterstützung bei unserem Intensive Care Management sehr dankbar.»

PATRICIA ZWICK
Bereichsleitung Pflege in der ambulanten Erwachsenenpsychiatrie; Psychiatrische Dienste Thurgau



Der Sicherheitsplan des Projekts SERO.

Bild: zvg



In diesem Grossraumbüro arbeitet das ICM- und PSÜB-Team der Psychiatrischen Dienste Thurgau.
Bild: Patricia Zwick

Klienten, die in eine akute Krisensituation gelangen könnten, dass sie sich dann ans AAZ wenden können.

- **Die Poststationäre Übergangsbehandlung (PSÜB)** gewährleistet einen guten Übergang zwischen der stationären und der ambulanten Behandlung – durch eine auf drei Monate begrenzte, aufsuchende Arbeit von Fachpersonen der PDT. Deren Pflegefachpersonen weben ein Netzwerk aus formellen und informellen Helfenden für die Patientinnen und Patienten. Oft geschieht dies in komplexen Fällen von psychischen Erkrankungen. «Aber das PSÜB-Team kümmert sich auch um kleinere Themen, die bei der Entlassung ungeklärt sind», ergänzt Patricia Zwick. Die somatische Pflege und Hauswirtschaft der Spitex wird während der PSÜB bei Bedarf hinzugezogen. Zudem kontaktiert das PSÜB-Team auch die Psychiatriepflege der Spitex frühestmöglich, wenn die psychiatrische Behandlung nach drei Monaten weitergeführt werden muss. «Die Zusammenarbeit des PSÜB-Teams mit der Spitex ist unkompliziert», lobt Christa Lanzicher.
- **Das Intensive Case Management (ICM):** Die PDT haben festgestellt, dass nicht nur die Nachfrage nach psychiatrischen Leistungen steigt, sondern auch deren Komplexität. Passend dazu sorgt das multi-professionelle ICM-Team für die Behandlung, Rehabilitation und Unterstützung in komplexen und anspruchsvollen Fällen von psychischen Krankheiten – im angestammten Umfeld der Betroffenen. «ICM-Patientinnen und -Patienten haben häufig und lange stationäre Leistungen in Anspruch genommen. Teilweise besteht zudem eine Mehrfachproblematik, zum Beispiel soziale und finanzielle Probleme sowie Multimorbidität», erklärt Patricia

Zwick. Das intensive Case Management sorgt für mehr Behandlungssicherheit, Lebensqualität und für einen deutlichen Rückgang der stationären Pflage tage. Auch beim ICM wird die Spitex einbezogen, wenn somatische Pflege oder hauswirtschaftliche Leistungen benötigt werden. «Die Spitex-Mitarbeitenden haben stets das körperliche und psychische Befinden der Patientinnen und Patienten im Blick, und für diese fachliche Unterstützung sind wir sehr dankbar», sagt Patricia Zwick. Laut Christa Lanzicher ergänzt das ICM das Angebot der Spitex gut: «Die Psychiatriepflege der Spitex setzt stark auf die Eigenverantwortung der Klientinnen und Klienten. Bei «Heavy Usern» – also bei Menschen, die sehr viele Ressourcen des psychiatrischen Netzwerks benötigen – ist die Spitex darum oft nicht die richtige Leistungserbringerin.»

Umgesetzt werden ICM und PSÜB vom gleichen Team aus acht spezialisierten Pflegefachpersonen HF, einer Oberärztin, Peer-Mitarbeitenden und Mitarbeitenden des Sozialdiensts. Der Kontakt zu den Klientinnen und Klienten erfolgt aufsuchend, in der Klinik – und über Messenger-Dienste, E-Mail, Telefon und Videotelefonie. «Letzteres aber immer nur in Ergänzung und nicht als Ersatz für den persönlichen Kontakt», betont Patricia Zwick. Finanziert würden alle drei Angebote durch die Krankenkassen – und durch einen jährlichen Beitrag des Kantons Thurgau. «Mit diesem finanzieren wir Leistungen, die nicht über Tarmed abgerechnet werden können, zum Beispiel die Triage, Angehörigenberatungen und Wegzeiten.»

→ www.stgag.ch/unternehmen/standorte/psychiatrische-dienste-thurgau/

Peers unterstützten Spitex-Klientinnen und -Klienten

Das Projekt INGA bringt psychisch kranke Klientinnen und Klienten der Spitex mit Menschen zusammen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben.

Das Projekt INGA der Netzwerk Gesundheit Schweiz GmbH fördert seit 2021 den Einsatz von «Peers» (also von «Gleichbetroffenen») in der Psychiatriepflege der Spitex. «Die Peers haben selbst eine psychische Krankheit bewältigt und können mit ihrem Erfahrungswissen die psychisch kranken Klientinnen und Klienten der Spitex begleiten und unterstützen», erklärt Roger Altmann, Geschäftsleiter der GmbH. Passend dazu ist INGA die Abkürzung für «INvolvement von Menschen mit Psychatrierfahrung», «Genesungsbegleitung» und «Austausch von Erfahrungswissen». Seit dem ersten Bericht im «Spitex Magazin» 1/2022 hat sich einiges getan: Aktuell sind vier Spitex-Organisationen an INGA beteiligt, 2024 werden es voraussichtlich 13 sein und 2027 hofft Roger Altmann auf 50. Das zehnköpfige Team der Netzwerk Gesundheit

Schweiz GmbH kann nun Spitex-Organisationen aus der Deutschschweiz, der Romandie und dem Tessin betreuen und wird dabei von der Ernst Göhner Stiftung und der Beisheim Stiftung finanziell unterstützt. Weiter wurde die Recovery-Gruppe als Teil von INGA gestrichen – unter anderem, weil bereits viele Selbsthilfegruppen für Menschen mit psychischer Krankheit existieren (vgl. Infokasten S. 30). Erste Resultate der INGA-Begleitevaluation durch die Berner Fachhochschule (BFH) zeigen weiter, dass der Einsatz der Peers in drei von vier Fällen

«Es berührt mich, wenn Klientinnen und Klienten sagen, dass sie sich im Gespräch mit mir aufgehoben fühlen.»

ZDENKA NISANDZIC
Peer

lernwerkstatt

SVEB-Zertifikat Einzelbegleitung

Als Fachperson Lernende, Studierende oder Mitarbeitende individuell begleiten und beraten.

Aarau	ab 27.10.23
Baden	ab 22.04.24
Basel	ab 08.01.24
Bern	ab 02.09.23
Bülach	ab 24.10.23
Luzern	ab 06.05.24
Olten	ab 27.10.23
Sargans	ab 24.10.23
St. Gallen	ab 24.08.23
Thun	ab 28.02.24
Uster	ab 08.01.24
Weinfelden	ab 05.02.24
Winterthur	ab 02.09.23
Zürich	ab 24.08.23

Jetzt Informationen anfordern:
Tel. 062 299 10 10



Kurz und bündig erklärt!
www.praxisausbilder.ch



2023

DONNERSTAG 26. OKTOBER
13:45 – 17:30 Uhr
Volkshaus Zürich

www.myspitex.ch



Heute anmelden!







eine deutliche Verbesserung der Lebensqualität der Klientinnen und Klienten bringt; negative Effekte wurden keine festgestellt. Schliesslich wurde das Modell «INGA 2.0» entwickelt: Bisher finanzierte die Spitex die Arbeit der Peers. «Im Modell 2.0 besuchen die Peers hingegen einen Pflegehelfenden-Kurs, wodurch ihre Arbeit als psychiatriepflegerische C-Leistungen über die Krankenkassen abgerechnet werden kann», erklärt Roger Altmann.

«Anderen Menschen Mut machen»

Eine der derzeit sechs INGA-Peers ist Zdenka Nisandzic, die selbst Erfahrung mit psychischen Krankheiten gemacht hat. «2019 wurde ich aber durch zahlreiche somatische Beschwerden zur Ruhe gezwungen, woraufhin meine Genesung startete und ich einen achtsameren Lebensweg einschlug», erzählt die 30-Jährige. Im Herbst 2022 stiess sie auf ein Inserat zur Peer-Tätigkeit und bewarb sich. «Im März 2023 durfte ich mit grosser Freude meine Anstellung als Peer bei der Spitex Region Bern Nord (ReBeNo) beginnen und wieder im 1. Arbeitsmarkt Fuss fassen», sagt sie. Um für diese Aufgabe gerüstet zu sein, hat sie einen Pflegehelfenden-Kurs besucht und absolviert derzeit eine Coaching-Ausbildung. Sie ist zu 20 Stellenprozent bei der Spitex angestellt und betreut vier bis fünf Klientinnen und Klienten pro Arbeitstag im 2-Wochen-Takt. Diese leiden zum Beispiel an Suchterkrankungen, Depressionen und Angststörungen.

«Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es Betroffenen guttut, sich selbst zu sein und sich jemandem anvertrauen zu dürfen. Diesen Rahmen versuche ich jedes Mal neu zu schaffen und die Klientinnen und Klienten bei den Themen zu begleiten, die für sie gerade wichtig sind», erzählt sie. «Mir gefällt, dass ich Menschen Mut machen, sie motivieren und ihnen eine Stütze sein kann. Es berührt mich, wenn mir Klientinnen und Klienten sagen, dass sie sich im Gespräch mit mir aufgehoben fühlen – und nicht so allein mit ihren Problemen.» Die grösste Herausforderung der Tätigkeit sehe sie «im Akzeptieren, dass man nicht immer gleich viel helfen kann». Unterstützung erhalte sie dabei von der Spitex. «Ich sehe mich als vollwertiges Teammitglied der Spitex und bekomme stark zu spüren, dass man mich und meine Herangehensweise schätzt», sagt sie. Auch die Mitarbeitenden der Netzwerk Gesundheit Schweiz GmbH seien jederzeit für die Peers da, zum Beispiel während regelmässiger Supervisionen. Zdenka Nisandzic empfiehlt die Arbeit mit Peers im Rahmen von INGA 2.0 allen Spitex-Organisationen: «Die Klientinnen und Klienten fassen durch die Peers Vertrauen, dass es ihnen zu gegebener Zeit auch wieder besser gehen kann. Das vermittelt ihnen Mut und Zuversicht für die Aufgabe, die Arbeit mit sich aufzunehmen oder weiterzuführen.»

→ www.netzwerkgesundheit.ch/inga-projekt

**Selbsthilfe Schweiz:
ein Angebot für jede und jeden**

Wer Selbsthilfe für ein verstaubtes Angebot für wenige Menschen hält, wird auf der Website von Selbsthilfe Schweiz eines Besseren belehrt: Dort finden sich viele digitale und physische Angebote für Selbsthilfe, die sich an Betroffene und Angehörige aller Alterskategorien und Geschlechter sowie an Menschen in allen möglichen Lebenssituationen richten. Neben sozialen Themen gibt es zahlreiche Angebote für Menschen mit physischen und psychischen Krankheiten, und die Suchmaschine von Selbsthilfe Schweiz macht das Finden des passenden Angebots leicht. Seit 23 Jahren fördert die Stiftung die gemeinschaftliche Selbsthilfe und agiert als Koordinations- und Dienstleistungsstelle für die 22 regionalen Selbsthilfezentren. «Selbsthilfe entwickelt sich vom Nischenprodukt zu einem zentralen, niedrigschwelligem und kostengünstigen Angebot des Gesundheitswesens», sagt Geschäftsführer Lukas Zemp. Die freiwillige Teilnahme in Selbsthilfegruppen wirke sich positiv auf die Selbstkompetenz, Selbstbestimmung, Lebensqualität und gesellschaftliche Integration der Teilnehmenden und ihrer Angehörigen aus und schone Ressourcen im Gesundheitswesen. Rund zwei Drittel der aktuell 300 Selbsthilfethemen betreffen psychosoziale Herausforderungen, Tendenz steigend. «Wichtig ist in Bezug auf all diese Angebote, dass Betroffene davon erfahren – und hier sind Gesundheitsfachpersonen von grosser Bedeutung.» Mit dem Projekt «Gesundheitskompetenz dank selbsthilfefreundlichen Spitälern» fördert Selbsthilfe Schweiz in Kooperation mit Gesundheitsförderung Schweiz zum Beispiel die Zusammenarbeit zwischen Selbsthilfezentren, Selbsthilfegruppen und Spitälern. Lukas Zemp hofft auch auf eine selbsthilfefreundliche Spitex: «Die Spitex betreut viele Menschen mit einem Problem, bei dessen Bewältigung der strukturierte Austausch mit anderen Betroffenen und Angehörigen weiterhelfen könnte», sagt er. «Die Spitex-Mitarbeitenden könnten diesen Klientinnen oder Klienten raten, ein für sie passendes Selbsthilfeangebot auf unserer Website zu suchen. Oder sich für eine Beratung bei einem Selbsthilfezentrum zu melden. Niemand muss denken, dass er mit einem Problem allein ist oder sich dafür schämen muss.»

→ www.selbsthilfeschweiz.ch



Der vierbeinige Spitex-Mitarbeiter «Boogie»

Monique Mürger mit Boogie, den eine Plakette am Halsband als Therapiehund ausweist.

Bild: Kathrin Morf

Monique Mürger und ihr Therapiehund «Boogie» bieten tiergestützte Aktivität für Klientinnen und Klienten der Spitex Bern an. Die freiwillige Tätigkeit soll für Freude sorgen – auch im Leben von psychisch kranken und sterbenden Menschen.

KATHRIN MORF. «Boogie» ist oftmals voller Energie, verspielt und kaum zu bremsen – ganz wie der Tanz- und Musikstil «Boogie-Woogie», dem der lebensfrohe Terrier seinen Namen verdankt. Aber für die Klientinnen und Klienten der Spitex kann Boogie auch viel Sanftheit beweisen und Ruhe ausstrahlen: Seit eineinhalb Jahren bieten der Rüde und seine Halterin Monique Mürger tiergestützte Aktivität für alle Menschen an, welche auf die Spitex Bern angewiesen sind.

Monique Mürger ist 52 Jahre alt, wohnt mit ihrem Mann in Köniz BE und hat zwei erwachsene Söhne. Die

auf Onkologie und Palliative Care spezialisierte Pflegefachfrau arbeitet seit 2011 für die Spitex Bern; derzeit ist sie im 80-Prozent-Pensum für den Mobilen Palliativdienst (MPD) tätig. Die tiergestützte Aktivität bietet sie in ihrer Freizeit an. Dank ihrem freiwilligen Einsatz und einem Spesenbeitrag des MPD-Fonds der Spitex Bern müssen die Klientinnen und Klienten nichts für die aussergewöhnliche Dienstleistung bezahlen. «Bei dieser Aktivität stehe aber nicht ich im Zentrum, sondern Boogie», stellt Monique Mürger klar. Darum soll ein genauerer Blick auf ihren vierbeinigen Begleiter gewor-

fen werden: Boogie wurde im November 2016 geboren und ist ein reinrassiger Jack Russel Terrier. «Er hat einen freundlichen Charakter, ist Menschen wohlgesinnt und motiviert bei allen möglichen Aktivitäten», lobt seine Halterin. Im Alter von fünf Monaten zog Boogie zur Familie Münger nach Köniz und begleitet seither vor allem sein «Frauchen» überallhin. «Er ist zum Beispiel mein Begleiter beim Velofahren und Nordic Walking», zählt Monique Münger auf. Eines Tages beschloss die Pflegefachfrau, dass das tierisch-menschliche Duo auch eine gemeinsame Ausbildung absolvieren wird – diejenige beim Verein Therapiehunde Schweiz (vgl. Infokasten).

Einzelne Erwachsene sind Boogie am liebsten

«Boogie wurde im Rahmen der Ausbildung genau begutachtet und auf seine Eignung für Einsätze als Therapiehund geprüft», führt Monique Münger aus. So sei analysiert worden, wie der Hund auf Stresssituationen reagiert und ob er seiner Halterin gut gehorcht. Zudem übte das Duo zum Beispiel den Umgang mit betagten Einzelpersonen sowie Gruppen in einem Alters- und Pflegeheim. «Ich selbst musste im Gegensatz zu Boogie auch viel Theorie büffeln», fügt die Könizerin lachend an. Beispielsweise habe sie viel über die Anzeichen von Stress bei Hunden gelernt.

In der Ausbildung kristallisierte sich auch heraus, dass Boogie nicht für alle Settings als Therapiehund gleichermaßen geeignet ist. «Boogie mag zwar Kinder sehr, aber

im Umgang mit ihnen ist er schneller gestresst als im Umgang mit Erwachsenen. Zudem geniesst er Treffen mit einzelnen Personen mehr als solche mit Gruppen», erklärt Monique Münger. Bestens geeignet sei Boogie indes für den Besuch von physisch oder psychisch kranken Klientinnen und Klienten der Spitex – und solche Besuche absolviert er dann auch, seit er im Frühling 2022 die Prüfung des VTHS erfolgreich bestanden hat.

Spielen, Spazieren, Streicheln, Sein

Die Anmeldung für die tiergestützte Aktivität erfolgt über eine Fallführende oder Teamleitung der Spitex Bern. Im Vorfeld klärt Monique Münger mit den Klientinnen und Klienten sowie mit allfälligen Angehörigen ab, ob die Besuche überhaupt erwünscht sind und was Boogie in der Wohnung tun darf – ob er beispielsweise auf dem Bett einer bettlägerigen Person liegen darf. Wie sich die Besuche dann genau gestalten, ist von den Bedürfnissen der Klientinnen und Klienten abhängig. «Ich besuche sie zu Hause oder an einem Ort ihrer Wahl. Sie können Boogie streicheln, mit ihm spazieren gehen, mit ihm spielen; und manchmal sitzen Boogie und die Klientin oder der Klient auch einfach nebeneinander und tun nichts, ausser zu sein», zählt sie auf. Die Therapiehundeführerin greift nur ein, wenn sie bemerkt, dass Boogie das Verhalten seines menschlichen Gegenübers nicht mehr geniesst – wenn er zum Beispiel signalisiert, dass er ausreichend Streicheleinheiten erhalten hat. «Schliesslich ist Boogie ein Lebewesen und kein Spielzeug», sagt die 52-Jährige, welche in solchen Momenten eine andere Aktivität vorschlägt. «Wirft die besuchte Person dann zum Beispiel einen Ball und Boogie rennt diesem hinterher, ist die Freude auf beiden Seiten wieder gross», berichtet sie. Eine Sache dürfen die Klientinnen und Klienten indes erst gegen Ende der gemeinsamen Zeit einsetzen – ein Hundeguetzli. «Hat mein Hund erst einmal Aussicht auf ein Guetzli, dann wird er ganz hibbelig und seine Welt dreht sich nur noch um die Leckerei», erklärt sie schmunzelnd.

Monique Münger geniesst die «tierischen» Einsätze fernab ihrer eigentlichen Tätigkeit für die Spitex Bern: «Ich habe bei der tiergestützten Aktivität kein Pflegeziel, keine strengen zeitlichen Begrenzungen und keine Dokumentationspflicht – und das ist eine schöne Abwechslung zu meinem Berufsalltag.» Was die Klientinnen und Klienten während der tiergestützten Aktivität erzählen und tun, bleibe unter den Anwesenden. Die Besuche seien «einzig» dazu da, das Wohlbefinden und damit die Lebensqualität der Klientinnen und Klienten zu verbessern. «Das grösste Ziel dieses Angebots ist die Freude: Können Boogie und ich diesen Klientinnen und Klienten eine Freude bereiten inmitten all der Schwierigkeiten, mit denen sie tagtäglich konfrontiert sind, dann lohnt sich unser Aufwand zweifellos», sagt sie.



«Ein Therapiehund kann ein Türöffner sein und die psychische Verfassung der Klientinnen und Klienten verbessern.»

MONIQUE MÜNGER
Therapiehundeführerin; Spitex Bern

Gut für die psychische Gesundheit

Meist schaut das tierisch-menschliche Duo einmal im Monat für rund 60 Minuten bei den Klientinnen und Klienten vorbei, Abweichungen sind jedoch möglich. Da war zum Beispiel der Mann mittleren Alters, der die Palliativpflege der Spitex Bern benötigte. «Er wollte mit Boogie Spaziergänge im Wald unternehmen, und diese Spaziergänge dauerten schon einmal eineinhalb Stunden», erinnert sich Monique Münger. «Der Klient hat sich sehr über diese Möglichkeit gefreut, denn vor seiner Krankheit hat er immer Hunde gehalten und vermisse ihre Anwesenheit.»

Auch die Spezialteams der Spitex Bern, die für Palliative Care, Menschen mit Demenz oder Psychiatriepflege zuständig sind, fragen Monique Münger zuweilen an, ob sie mit Boogie eine Klientin oder einen Klienten besuchen könne. Studien zeigen schliesslich, dass Therapiehunde einen positiven Einfluss auf den Gemütszustand, die Offenheit und die Lebensqualität von Menschen mit psychischen Problemen auszuüben vermögen. Dies kann Monique Münger aus eigener Erfahrung bestätigen. «Ich merke klar, dass ein Therapiehund ein Türöffner sein und die psychische Verfassung der Klienten

tinnen und Klienten der Spitex verbessern kann», sagt sie. Darum würde sie es begrüessen, wenn im Spitex-Setting vermehrt Therapiehunde zum Einsatz kämen (vgl. auch «Spitex Magazin» 5/2018). «Die besuchten Menschen können Boogie gegenüber ganz sich selbst sein. Denn ein Hund stellt keine Fragen, erwartet kein bestimmtes Benehmen. Er freut sich einfach nur auf die Begegnung mit den Menschen», fügt sie an. «Erhalten die Klientinnen und Klienten Besuch von der Spitex, dreht sich dieser um ihre Krankheit und ihre Probleme – bei Boogies Besuch geht es allein um den Genuss.»

Besonders von Boogie angetan ist eine psychisch kranke Klientin der Spitex Bern. «Sie öffnet den Spitex-Mitarbeitenden zeitweise die Tür nicht. Aber was Boogie betrifft, ruft sie die Spitex sogar an, um sicherzustellen, dass sein Besuch zum vereinbarten Termin sicher stattfindet», erzählt Monique Münger. Einmal sei die Frau vorübergehend in einer stationären Institution behandelt worden – und habe nach ihrer Entlassung sofort zum Telefon gegriffen, um die Wiederaufnahme der tiergestützten Aktivität sicherzustellen. «In letzter Zeit haben wir diese Klientin auf ihren Wunsch in einem Park getroffen, wo sie Boogie auch Freunden vorstellen kann. Dort setzt sich die Frau jeweils auf eine Parkbank, und Boogie setzt sich neben sie, lässt sich streicheln und hört ihren Erzählungen zu.»

Bis zum Ende begleitet

Pro Monat besucht das Duo etwa drei Klientinnen und Klienten, wobei Monique Münger darauf achtet, dass Boogie maximal einen Einsatz pro Tag leistet. «Boogie geniesst die Besuche, aber sie machen ihn müde, weil er emotional stark gefordert wird», erklärt sie. Boogie spüre zum Beispiel, wenn ein Mensch traurig sei – und eile herbei, um dem Zweibeiner mit seiner Präsenz Trost zu spenden. Auf dem Flyer für die tiergestützten Aktivitäten bei der Spitex Bern wird passend dazu die Autorin Ivana Seger zitiert: «Der Hund braucht keine Worte, um zu trösten.»

Besonders schön sei, dass Boogie bereits so manchen kranken Menschen über mehrere Monate hinweg begleiten konnte, sagt Monique Münger. Da war zum Beispiel die ältere Frau, welche von Boogie erst in ihrer Wohnung besucht wurde, wo Streicheleinheiten und Spiele warteten. Dann ging es der Seniorin aber zunehmend schlecht, und schliesslich wurde sie auf die Palliativstation der Berner Stiftung Diaconis eingewiesen. «Man hat mir und Boogie erlaubt, die Frau dort weiterhin zu besuchen», berichtet Monique Münger. Vor Ort habe Boogie sofort registriert, dass es wieder einmal Zeit für seine ruhige Seite war. «Er hüpfte auf das Bett der Klientin und legte seinen Kopf auf ihr Bein, damit sie ihn streicheln konnte», erzählt sie. «Es war sehr schön, dass Boogie diese Frau auch in ihren letzten Tagen begleiten und ihr Freude bereiten konnte.»

Der Verein Therapiehunde Schweiz

Der gemeinnützige Verein Therapiehunde Schweiz (VTHS) wurde 1994 gegründet, um die tiergestützte Therapie zu fördern. Hierfür bildet der VTHS auch Teams aus Hunden und Halterinnen oder Haltern aus, damit sie zum Beispiel in Kliniken, Heimen, Spitälern oder bei Klientinnen und Klienten der Spitex tätig werden können. Diese Besuche erfolgen laut VTHS stets kostenlos mit dem Ziel, das körperliche und mentale Wohlbefinden der Besuchten zu erhalten beziehungsweise zu fördern. Für die Zulassung zur 550 Franken kostenden Ausbildung an neun Standorten (in Deutsch und Italienisch) muss ein volljähriger Hundeführer seit mindestens einem Jahr ein Team mit seinem Hund bilden, der zwischen 2 und 7 Jahre alt, gesund und geimpft ist und einen guten Grundgehorsam hat.

→ www.therapiehunde.ch



Domenik Bösch, Versicherungsberater von Allianz Suisse, ist mit seinem Bike zu Kundinnen und Kunden unterwegs.

Fotos: Susanna Nüesch

Beim Erstgespräch hat er 50 Fragen im Gepäck

Domenik Bösch ist Versicherungsberater der Allianz Suisse. Im Gespräch mit dem «Spitex Magazin» verrät der Toggenburger, worauf Spitex-Organisationen bei der Wahl ihrer Versicherungsprodukte achten sollten.

DANIEL SCHRIBER. Gestählter Körper, sportliche Kurzhaarfrisur, lockeres Auftreten. Nein, wie ein «typischer Versicherungsvertreter» wirkt Domenik Bösch definitiv nicht. Und das ist dem 40-Jährigen auch recht so. Sein Motto: «Sei ein Original und keine Kopie.» Dazu gehöre auch der Mut, im Berufsalltag etwas anders aufzutreten als andere. Denn natürlich kennt er die gängigen Klischees. Vom «Versicherungsheini» zum Beispiel, der seinen Kundinnen und Kunden im geschniegelten Outfit unnötige Versicherungsprodukte verkaufen möchte. «Ich versuche tagtäglich den Beweis zu erbringen, dass diese Vorurteile nicht zutreffen», sagt der Privat-, Vorsorge- und Firmenkundenberater der Allianz Suisse. So ist Domenik Bösch, der für die Region St. Gallen und Tog-

genburg zuständig ist, nur selten im Anzug unterwegs. Seine Erklärung leuchtet ein: «Wenn ich mit Krawatte zu einem Kundengespräch auf einem Bauernhof im Toggenburg erscheine, wirkt das einfach unglaubwürdig.»

Ein Kompass durch den Versicherungsdschungel

Auch gegen das Vorurteil, dass er seinem Gegenüber doch nur überteuerte Leistungen aufschwätzen wolle, wehrt er sich: «Ehrlich währt am längsten, davon bin ich überzeugt.» Im Zentrum stehen für ihn stets seine Kundinnen und Kunden mit ihren individuellen Zielen und Bedürfnissen. «Ich sehe meine Aufgabe darin, ihnen möglichst leicht verständlich einen Weg durch den Versicherungsdschungel aufzuzeigen.» Leicht verständlich bedeutet je-

doch nicht, mit einem vorbereiteten Papierantrag zum Beratungsgespräch zu gehen. Im Gegenteil: «Ich versuche stets, gemeinsam mit den Kundinnen und Kunden die beste Lösung zu entwickeln.» Der Erfolg gibt ihm recht: Domenik Bösch gehört zu den Top-Mitarbeitern der Allianz Suisse. Dieses Jahr wurde er unter den über 1000 Beraterinnen und Beratern mit dem 34. Platz ausgezeichnet. Damit er auch in Zukunft zu den besten gehört, bildet er sich regelmässig weiter. Das eidgenössische Diplom für Versicherungsberater hat er bereits im Sack, an jenem zum eidgenössischen Finanzplaner ist er dran.

Maurer, Feldweibel, Versicherungsberater

Was Domenik Bösch ebenfalls von so manchen Berufskolleginnen und -kollegen unterscheidet: Er kommt ursprünglich aus einem ganz anderen Bereich. Nach seiner Lehre als Maurer war er mehrere Jahre als Berufsmilitarist tätig. Irgendwann sehnte er sich aber nach einer neuen Herausforderung – und fand diese bei der Allianz. 14 Jahre ist das nun her. «Das ist für einen Aussendienstler eine relativ lange Zeit», sagt der zweifache Vater. Der 40-Jährige denkt jedoch nicht daran, aufzuhören. Was ihm an seinem Job besonders gefällt? Der gebürtige Toggenburger überlegt kurz – und sagt dann: «Ich bin ein Philanthrop, ein echter Menschenfreund.» Und als solcher komme er voll auf seine Kosten. Tag für Tag hat er mit den unterschiedlichsten Personen zu tun, trifft sich mit Akademikern, Servicemitarbeitenden, Landwirten, Handwerkerinnen und vielen mehr.

Diese Vielfältigkeit mache seine Aufgabe spannend und herausfordernd zugleich. Denn Domenik Bösch betont: «In meinem Job gibt es keine 08/15-Lösungen.» Was er an seinem Alltag zudem besonders schätzt, ist die grosse Flexibilität. «Mein Job vereint die Freiheit der Selbstständigkeit mit der Sicherheit eines Angestelltenverhältnisses. Für mich ist das die ideale Kombination.» Zu seinen wichtigsten Aufgaben gehört es, Fragen zu stellen. «Mir ist wichtig, dass die Kundinnen und Kunden wissen, welche Leistungen sie beziehen, wofür sie Prämien bezahlen oder auch, welche Risiken ausgeschlossen sind.» Beim ersten Termin mit potenzieller Kundschaft hat Domenik Bösch jeweils einen Katalog mit rund 50 Fragen im Gepäck. «So finde ich heraus, wie die Person tickt und welche Bedürfnisse sie hat.»

«Eine gute Rechtsschutzversicherung ist zwingend»

Natürlich ist es auch für Spitex-Organisationen sowie für deren Mitarbeitende wichtig, versicherungstechnisch gut aufgestellt zu sein. Für Domenik Bösch ist klar: «Der Mensch sollte bei der Wahl der Versicherungsprodukte stets im Zentrum stehen. Das gilt für die Wahl der Unfallversicherungen bis hin zu den Lösungen im Be-

reich Krankentaggeld.» Auch die berufliche Vorsorge sei ein wichtiges Thema. Bei der Wahl der Versicherungsprodukte spiele insbesondere die demografische Situation eine wichtige Rolle. Sprich: «Es macht einen grossen Unterschied, ob in einem Betrieb mehrheitlich junge Menschen, Familienväter und -mütter oder Arbeitnehmende im Alter über 50 Jahre tätig sind.»

Ein weiteres wichtiges Thema erwähnte der renommierte Rechtsexperte Prof. Dr. Hardy Landolt in einer früheren Ausgabe des «Spitex Magazins» (vgl. Ausgabe 4/2022): Um sich gegen Klagen aufgrund von Patientenrechtsverletzungen zu schützen, sei neben der Haftpflichtversicherung auch eine (kollektive) Rechtsschutzversicherung für Spitex-Organisationen essenziell. Diese Aussage würde Domenik Bösch unterschreiben. «Eine gute Rechtsschutzversicherung ist für Organisationen aus dem Gesundheitsbereich zwingend.» Denn: «Kommt es tatsächlich einmal zu einem Rechtsfall, steigen die Kosten schnell ins Unermessliche. Eine hohe Deckungssumme lohnt sich deshalb.» Es sind Themen wie diese, welche der Berater regelmässig mit seiner Kundschaft bespricht. Sein Rat: «Es lohnt sich, das bestehende Versicherungsportfolio regelmässig zu überprüfen.» Das gelte für Unternehmen und Organisationen genauso wie für Einzelpersonen. Domenik Bösch fordert aber nicht nur seine Kundinnen und Kunden auf, am Ball zu bleiben – auch er selbst achtet darauf. Ein Beispiel: «Auch wenn ich den persönlichen Kontakt bevorzuge, bilde ich mich in Sachen Digitalisierung weiter.» Gleichwohl ist er überzeugt: «Die Maschine wird den Menschen noch lange nicht ersetzen.» Apropos Maschinen und Computer: Gerade im Cyberbereich können Unternehmen heute gut vorsorgen. Und das ist laut Domenik Bösch auch dringend nötig. «KMU sind oftmals weniger gut geschützt als Grossbetriebe», erklärt er. «Für Kriminelle sind solche Firmen deshalb beliebte Opfer.» Genau deshalb sei auch die Allianz Suisse laufend daran, ihre Produkte im Bereich der Cyberversicherungen zu erweitern.

Wer sich länger mit Domenik Bösch unterhält, der spürt: Dieser Mann gibt immer vollen Einsatz. Das zeigt sich übrigens nicht nur in seinem Beruf: Als Ausgleich zu seiner kopflastigen Arbeit liebt er es, sich beim Sport zu verausgaben. Wenn er dabei nicht gerade von seiner Partnerin begleitet wird, ist er auch gerne allein unterwegs. «Bei einer Bike-Tour oder einer intensiven Einheit im Fitnessstudio sammle ich Energie für den nächsten Arbeitstag.»

Seit Januar 2022 ist Allianz Suisse Premiumpartnerin von Spitex Schweiz (www.allianz.ch). Allianz Suisse unterstützt Spitex Schweiz zum Beispiel intensiv in der Digitalisierung des «Spitex Magazins». Spitex-Mitarbeitende profitieren dank der Premiumpartnerschaft von Vorzugskonditionen für bestehende und neue Versicherungen; mehr dazu im Extranet von Spitex Schweiz.



Die Spitex würde auch im Katastrophenfall gebraucht

Im Katastrophenfall braucht die Bevölkerung auch in Notunterkünften ambulante somatische und psychiatrische Pflege.

Themenbild: istock

Ein schweres Hochwasser oder Erdbeben oder ein längerer Stromausfall haben eines gemeinsam: Die vulnerable Bevölkerung müsste in Schutzunterkünften betreut werden. Der Spitex als Profi in der ambulanten Versorgung käme dabei eine Schlüsselrolle zu. Mitarbeitende mit Pflegeausbildung können sich mit dem Zertifikatslehrgang «Disaster Nursing» auf dieses Szenario vorbereiten.

KARIN MEIER. Als im Juni 2021 das Ahrtal in Deutschland von einer Flutwelle überschwemmt wurde, gingen die Bilder der Such- und Rettungsaktionen um die Welt. Nach der Bergung der Toten und der Betreuung der Verletzten konzentrierten sich die News-Redaktionen schnell auf andere Themen. Für die betroffene Bevölkerung war jedoch noch längst keine Normalität eingekehrt. Viele Wohngebäude waren nicht mehr sicher, und es fehlte an Wasser und Strom. Zahlreiche Menschen lebten vorübergehend in Containerdörfern. Es waren Menschen, wie es sie überall gibt: Einige waren schwanger und brachten Kinder zur Welt, andere lebten mit Diabetes, benötigten Sauerstoff, hatten Alzheimer oder eine andere chronische Erkrankung, und wieder andere waren psychisch beeinträchtigt. Sie alle benötigten eine ambulante pflegerische Betreuung.

In der Schweiz sind ähnliche Szenarien denkbar. Auch hier können zum Beispiel eine Naturkatastrophe oder ein grossflächiger Stromausfall schwerwiegende Folgen

haben. In einem solchen Fall müsste nicht nur die Erstversorgung der Verletzten übernommen werden, sondern auch die bereits bestehende ambulante Grundversorgung weitergeführt werden. Im Katastrophenfall besonders auf Betreuung angewiesen ist die vulnerable Bevölkerung. Dazu zählen Menschen über 65, Menschen mit einer chronischen Erkrankung, Kinder und Schwangere. «Je nach Situation würde die Bevölkerung in mit Notstrom versorgten Turnhallen, Mehrzweckgebäuden und anderen Schutzunterkünften zusammengeführt und betreut werden. Für die Betreuung der vulnerablen Bevölkerungsgruppe am besten qualifiziert sind Spitex-Mitarbeitende. Denn erstens sind sie Expertinnen und Experten in der ambulanten Versorgung, und zweitens zählt zumindest ein Teil der vulnerablen Bevölkerung bereits zu ihren Klientinnen und Klienten. Deshalb könnten sie zum Beispiel die Sicherheit und Pflege von Menschen mit Demenz oder einer chroni-

schon Erkrankung gewährleisten», sagt die dipl. Expertin Anästhesiepflege NDS HF und Rettungsanästhetikerin Fabienne Treichel. Sie arbeitet in der Weiterbildung beim Berner Bildungszentrum Pflege und ist Angebotsverantwortliche für den Zertifikatslehrgang «Disaster Nursing».

Katastrophenvorbereitung in Theorie und Praxis

Der Lehrgang besteht seit 2012 und wird nach der Pandemie neu lanciert. Er bereitet dipl. Pflegefachpersonen HF/FH, dipl. Expertinnen und Experten NDS HF Anästhesiepflege, Intensivpflege und Notfallpflege, Hebammen FH sowie dipl. Rettungsanästhetikerinnen und -sanitäter HF darauf vor, in einer grossen Krise adäquat zu reagieren. Während eines halben Jahres treffen sie sich fünfmal von Donnerstag bis Samstag zu einem dreitägigen Unterrichtsblock mit 24 Lektionen. Hinzu kommt ein angeleitetes Selbststudium von insgesamt 50 Lernstunden.

«Die Teilnehmenden werden von Fachpersonen aus Blaulichtorganisationen und Spitälern, von denen viele bei Auslandseinsätzen an der Front mitgewirkt haben, und von Lehrpersonen des Berner Bildungszentrums

Pflege unterrichtet», sagt Fabienne Treichel. Auf dem Stundenplan steht einerseits Theorie: Wie arbeiten die Blaulichtorganisationen, der Zivilschutz und die Spitäler in einem Notfall zusammen? Wie funktioniert das Patientenleitsystem (PLS), mit dem selbst eine grosse Zahl Patientinnen und Patienten eindeutig gekennzeichnet und erfasst werden kann? Nach welchen Beurteilungsprinzipien werden Schwerverletzte und Kinder betreut, und wie erfolgt die Triage der Verletzten, der chronisch Kranken, der Schwangeren und weiterer Gruppen? Wie werden die Massnahmen korrekt protokolliert?

Die Kommunikation mit den anderen Akteuren wie auch mit der Bevölkerung ist ebenfalls Teil der Ausbildung. Damit sollen tragische Vorfälle wie jener beim Hochwasser der Ahr vermieden werden: Als die Flut kam, ertranken in einem Heim zwölf Menschen mit Behinderung, weil sie im Erdgeschoss geblieben waren. Daneben wird der Katastrophenfall auch ganz praktisch geübt: Die Teilnehmenden lernen zum Beispiel, wie ein Funkgerät benutzt wird und wie man die verschiedenen Schutzanzüge richtig an- und auszieht.

Betriebsverantwortliche für ein Grossereignis

Fabienne Treichel sieht in den tertiär ausgebildeten Mitarbeitenden der Spitex eine wichtige Zielgruppe für den Lehrgang. Für die Sicherstellung der ambulanten Grundversorgung könnten sie auch ausserhalb ihrer Region arbeiten: Ein mögliches Einsatzgebiet sei die Unterstützung anderer Spitex-Organisationen, falls sich in deren Gebiet ein Katastrophenfall ereigne. Sie erhofft sich, dass ausgebildete Disaster Nurses von ihrer Spitex-Organisation dafür freigestellt würden. Weitere Aufgaben bestehen in der Vorbereitung auf einen Katastrophenfall und interner Schulung: «Disaster Nurses sind darin ausgebildet, ihre Organisation für ein Grossereignis fit zu machen und zu halten: Sie aktualisieren die Notfallpläne samt Kontaktdaten, definieren Aufgaben und Zuständigkeiten für den Katastrophenfall und sorgen für Reserven bei Pflegematerialien und medizinischen Produkten, sei es an der Basis oder bei ihren Klientinnen und Klienten. Damit stärken sie die Resilienz ihres Betriebs wie auch ihrer Klientinnen und Klienten und deren Angehörigen», sagt Fabienne Treichel. Als Betriebsverantwortliche für ein Grossereignis seien sie überdies für die interne Weiterbildung ihrer Kolleginnen und Kollegen zuständig. Fabienne Treichel sieht hier auch den Dachverband Spitex Schweiz in der Pflicht, seine Mitglieder mit Empfehlungen und Schulungen zu unterstützen.



«Disaster Nurses sind darin ausgebildet, ihre Organisation für ein Grossereignis fit zu machen und zu halten.»

FABIENNE TREICHEL

Angebotsverantwortliche Lehrgang «Disaster Nursing»

Der nächste Zertifikatslehrgang «Disaster Nursing» wird im Frühling 2024 durchgeführt. Die Teilnahme kostet 5200 Franken. Mehr Informationen gibt es unter www.bzpflege.ch oder direkt bei Fabienne Treichel: fabienne.treichel@bzpflege.ch, 031 630 16 48.

Die Vorsorgelösung nach Mass für Spitex-Organisationen

Seit über 75 Jahren betreibt die VGS eine Vorsorgelösung für Arbeitnehmer im Gesundheitswesen

Die Vorsorgestiftung für Gesundheit und Soziales (VGS) ist auf die Bedürfnisse der Spitex-Organisationen mit ihren branchenspezifischen Eigenheiten wie Teilzeitbeschäftigte, Wiedereinsteigerinnen, Pensumwechsel und Wunsch nach flexiblem Bezug der Altersleistungen spezialisiert. Arbeitgeber können über ein Firmenportal mit der Geschäftsstelle interagieren, Versicherte via App ihre

Vorsorgeleistungen, Simulationen zu Einkäufen, Vorbezügen, Pensionierungen abrufen und die Erträge und Anlagestruktur sehen.

Die Geschäftsstelle unterstützt Arbeitgeber und Versicherte auch bei Arbeitsunfähigkeiten. Fachspezialisten begleiten im Rahmen des Case Managements die Betroffenen und koordinieren mit IV-Stellen, Krankentaggeld- und Unfallver-

sicherern. Die Versicherungspläne sind flexibel gestaltbar. Gerne unterbreitet die VGS eine unverbindliche Offerte und stellt Kontakt zu Referenzkunden her.



Tel. 061 337 17 54
→ www.vorsorgestiftung-vgs.ch

Lobos – Spitex Lösungen

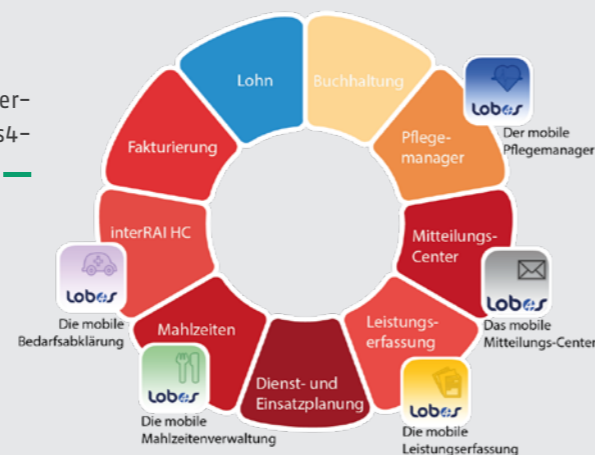
Reibungsloses Zusammenspiel mit anderen Bausteinen von Lobos4.

Die Spitex ist neben den Hausärzten die wichtigste Akteurin beim Erbringen ambulanter Dienstleistungen und fungiert als Drehscheibe der integrierten Versorgung. Das Spitex-Modul von Lobos4 bietet sowohl reinen Spitex-Organisationen als auch diversifizierenden Heimen eine umfassende Administration, neu mit Dienst- und Einsatzplanung. Mit vielen praktischen Funktionalitäten erleichtert Ihnen Lobos4 den Spitex-Betrieb im Alltag. Die

Spitex-Administration kann hervorragend mit anderen Lobos4-Modulen ergänzt werden.



LOBOS Informatik AG
Auenstrasse 4
8600 Dübendorf
Tel. +41 44 825 77 77



Die richtigen Hilfsmittel seit 25 Jahren

Wieso es sich schwer machen, wenn es einfach geht?

Die richtigen Hilfsmittel steigern die Lebensqualität. Beim Hilfsmittel-Markt in Niederbipp finden Sie Alltagshilfen wie: Rollatoren, Rollstühle, Scooter, Notrufsysteme, Transferhilfen, Pflegebetten, Hygieneartikel und vieles mehr. Die persönliche Beratung steht im Zentrum, zudem klären die Fachleute ab, ob sich Stellen wie IV, Krankenkasse oder Unfallversicherung an den Kosten beteiligen. In der hauseigenen Werkstatt werden die



Hilfsmittel gewartet und repariert. Ob nach Hause, ins Spital oder ins Altersheim – die Profis liefern Ihnen innerhalb des Liefergebiets die Hilfsmittel oder holen sie ab. Die Servicetechniker lassen Sie mit den Geräten nicht allein zu Hause stehen – gerne passen sie diese an und instruieren vor Ort.



Leenrütimattweg 7, 4704 Niederbipp
032 941 42 52, info@hilfsmittelmarkt.ch
→ www.hilfsmittelmarkt.ch

Unterstützung in der Pflege dank Miete von Pflegehilfsmitteln

Hilfsmittel für Rehabilitation und Pflege können den Alltag für Betroffene und Pflegenden enorm erleichtern.

Die Naropa Reha AG steht für Fachkompetenz in den Bereichen Beratung, Kauf, Miete und Reparaturen von Reha- und Pflegehilfsmitteln sowie in der Aktiv-Rollstuhlversorgung.

Sehr wichtig ist uns die individuelle Beratung unserer Kundschaft im Hinblick auf einen gezielten und sinnvollen Hilfsmittleinsatz. Im persönlichen Gespräch klären wir Themen wie

Kauf oder Miete, was macht im individuellen Fall Sinn? Was wird benötigt? Kosten? Welcher Kostenträger beteiligt sich an den Kosten? Unser oberstes Ziel ist es, eine kompetente und individuelle Versorgung sowie einen freundlichen Service zu bieten, der den Erwartungen des Benutzenden entspricht und gleichzeitig den Bedürfnissen der Pflegenden.

Die Naropa Reha AG ist in der ganzen Ostschweiz tätig, unser Geschäft befindet sich in Staad SG. Lernen Sie unsere Hilfsmittel, Dienstleistungen und Mietpreise auf www.naropa-reha.ch kennen oder via Telefon auf 071 845 24 04.

→ www.naropa-reha.ch



Pensionskasse SHP: intelligente Vorsorgekonzepte

Immer ein verlässlicher Partner. Die SHP ist eine etablierte Pensionskasse, die seit 1930 ausschliesslich im Gesundheitswesen tätige Unternehmen versichert.



Wir zählen zu den grössten Vorsorgeeinrichtungen im schweizerischen Gesund-

heitswesen mit einer Bilanzsumme von CHF 2.2 Mia., über 428 Anschlüssen, 12 422 Aktiven und 3096 Rentenbezüglern. Um den Anforderungen unserer Kunden gerecht zu werden, setzen wir auf Innovation, Digitalisierung und zeitgemässe Vorsorgeprodukte. Unsere Vorsorgespezialisten stehen Ihnen gerne zur Verfügung, um Ihre berufliche Vorsorge optimal zu gestalten.

Kontaktieren Sie uns. Wir sind gerne auch für Sie da.

Pensionskasse SHP
Kronenplatz 1, 8953 Dietikon
044 268 90 60
→ www.pkshp.ch



Bei uns können Sie als Pflegende viel bewegen.



Jetzt bei uns bewerben:
palliviva.ch/jobs



«Ein herzliches Dankeschön an alle Spitex-Mitarbeitenden»

Stefan Gubser, 66, hat an zahlreichen TV-Produktionen, Theaterstücken und Kinofilmen als Schauspieler und Produzent mitgewirkt. Im Interview spricht er über Talente, seine aktuellen Projekte – und die Spitex.



Stefan Gubser. Foto: ZVW

SPITEX MAGAZIN: Herr Gubser, 2021 sagten Sie gegenüber der «Schweizer Illustrierten»: «Vor zehn Jahren dachte ich: Wie schön wird es, wenn ich pensioniert bin. Jetzt ist das überhaupt keine Option für mich. Ich muss immer etwas Neues anreissen. Das hält mich jung.» Welche Projekte halten Sie derzeit auf Trab?

STEFAN GUBSER: Da war ich vor zehn Jahren vielleicht etwas voreilig. Ich geniesse mein Leben als Frisch-Pensionierter, was jedoch nicht heisst, dass ich untätig bin. Aber das Schöne am Rentnerdasein ist, dass ich nicht mehr muss, sondern darf. Ich darf Herzensprojekte anreissen, aber auch vieles von dem weitergeben, was mir in meinem Leben Gutes widerfahren ist. Aktuell unterstütze ich in meiner Funktion als Stiftungsrat bei «Hilfe für Kinder» den Aufbau eines Kinderhospizes in der Schweiz. Ferner finden gerade die Dreharbeiten zum Spielfilm «Landesverräter» von Michael Krummenacher statt, in dem ich eine wunderbare Rolle spielen darf. Zu-

dem werde ich mit der szenischen Lesung über die Beltracchis zusammen mit Mona Petri auf Tournee gehen. Sie sehen, langweilig wird mir nie.

Sie sind Schauspieler, Produzent, Geschichtenerzähler, Moderator, Kinderbuchautor und mehr. Gab oder gibt es dennoch einen anderen Beruf, von dem Sie einst träumten oder immer noch träumen? Mich hat Holz immer fasziniert – der Geruch, die Haptik und was man mit Kreativität, Handwerk und Geschick daraus machen kann. Also wäre Schreiner auch ein Traum gewesen. Oder Fischer: Als kleiner Junge war ich immer gern mit meinem Vater auf dem Bodensee am Fischen. Aber auch der Beruf des Hausarztes wäre für mich eine Option gewesen.

Verraten Sie eine Macke und ein Talent von Ihnen, die trotz Ihrer grossen Medienpräsenz bisher kaum ein Thema in der Öffentlichkeit waren?

Mein frisch gebrühter Cappuccino ist in der Nachbarschaft ziemlich bekannt; ich habe von meiner Tochter zum Geburtstag einen Barista-Kurs geschenkt bekommen. Und ich denke, dass ich das Feuermachen ziemlich perfektioniert habe und dass ich ein selbsternannter «Handyman» bin – mit viel Leidenschaft, aber nicht unbedingt mit dem grössten Talent. Zumindest kann ich die Nähmaschine besser bedienen als meine Frau und habe unsere Küchenvorhänge selbst genäht.

Gibt es eine bekannte Person, welche Sie gern einmal treffen würden?

Da gibt es viele Menschen, die mich tief beeindruckten – bekannte wie unbekannt, da mache ich keinen Unterschied. Kürzlich habe ich Oliver Heer kurz kennen gelernt, den erster Schweizer Segler, der es in der 40-jährigen Geschichte der «Vendée Globe» geschafft hat, an dieser Regatta teilnehmen zu dürfen und damit alleine in rund 80 Tagen um die Welt zu segeln – eine Riesenerleistung! Und wissen Sie was, nächsten Dienstag werde ich ihn erneut treffen, worauf ich mich sehr freue.

Und zuletzt: Welche Erfahrungen haben Sie mit der Spitex gemacht?

Mein Vater lebte bis zu seinem Tode mit fast 102 Jahren selbstbestimmt in seiner gewohnten Umgebung zu Hause, mit grosser und liebevoller Unterstützung durch die Familie und die Spitex. Er wollte auf keinen Fall in ein Altersheim, und ohne die Spitex und deren hilfsbereite Pflege wäre dieser Wunsch nie in Erfüllung gegangen. An dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön an alle Spitex-Mitarbeitenden. Je älter unsere Gesellschaft wird, desto wichtiger ist diese wunderbare Organisation.

INTERVIEW: KATHRIN MORF

Zur Person

Stefan Gubser wurde am 1. August 1957 in Winterthur ZH geboren. Ab 1978 absolvierte er die Schauspielausbildung am Max Reinhard Seminar in Wien und war daraufhin an Theatern in Österreich und Deutschland engagiert. 1986 spielte er in seinem ersten Film mit, an der Seite von Bruno Ganz in «El río de oro». Durch seine Rolle als Kommissar Bernauer in der TV-Serie «Eurocops» wurde er in den 90er-Jahren europaweit bekannt. Bis heute hat er in 25 Kinofilmen, 70 TV-Filmen und rund 150 Folgen von TV-Serien mitgespielt. Bei den Kinofilmen «Hello Goodbye» und «Horizon Beautiful» und den Theaterproduktionen «Alte Freunde» und «Rockerbuben» war er auch Produzent. Von 2011 bis 2019 spielte er Kommissar Reto Flückiger im Luzerner «Tatort». 2017 veröffentlichte er mit seiner Tochter Stefanie Gubser sowie Illustrator Frank Baumann das Dialekt-Märchenbuch «Die gschtifletli Gans – Grimm-Märli und Schlafliedli zum Läse und Lose» (www.stefangubser.ch/buch). Und 2018 trat er an der Zürcher Oper auf. In den vergangenen Jahren war Stefan Gubser auch als Coach und Referent für Unternehmen tätig, ebenso wie als Erzähler oder Sprecher in Produktionen mit klassischer Musik. Seine nächsten diesbezüglichen Auftritte sind an der Konzert-Lesung «Beethoven – das einsame Genie» am 20. Oktober in Emmen (LU) und am 30. Oktober in Lindau (D; www.wortspektakel.ch). Seit Juni 2023 wirkt er an den Dreharbeiten zum Kinofilm «Landesverräter» mit (www.contrastfilm.ch/film/landesverraeter). Im Weiteren ist er zum Beispiel Mitglied des Stiftungsrats von «Hilfe für Kinder» und mag das Meditieren, Segeln und Wandern. Er lebt mit seiner zweiten Frau Brigitte in der Nähe von Zürich.

Es heisst ja Spitex und nicht Bürex.

Deshalb nehmen wir Ihnen möglichst viel administrative Arbeit ab. Etwa die direkte Abrechnung mit den Krankenkassen oder die kontinuierliche Limitenüberprüfung. Und bei Bedarf unterstützen wir Sie bei Kostengutsprachen und Vergütungen.

publicare.ch

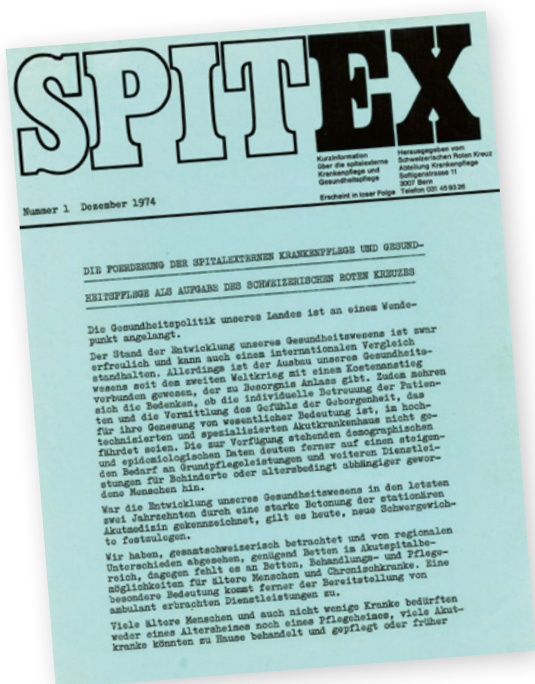


Ihr zuverlässiger Partner
für Beratung und Lieferung
medizinischer Hilfsmittel

publicare

Die «Spitex» lernt laufen

In seinem Blog berichtet der Gesundheitsökonom Dr. Heinz Locher, wie die Spitex im Jahr 1974 zu ihrem Namen kam.



Bulletins erschien hingegen bereits im Dezember 1974, und auf dessen Titelseite prangte gross der neu geschaffene Begriff «SPITEX» – samt der ergänzenden Erklärung, dass der Begriff sich zusammensetzte aus SPITAl-EXterne Krankenpflege und Gesundheitspflege (vgl. Bild).

Das Spitex-Bulletin des SRK sollte über die Zielsetzungen, Schwerpunkte der Tätigkeit und Aktivitäten der neu geschaffenen Stabsstelle «Häusliche Krankenpflege und Gesundheitspflege» innerhalb des Zentralsekretariats des SRK in Bern berichten, erklärt Verena Szentkuti-Bächtold im Blog-Eintrag. Im ersten Bulletin verfasste beispielsweise Heinz Locher selbst, in seiner neuen Funktion als Leiter dieser Abteilung, einen Leitartikel mit dem Titel «Die Förderung der spitalexternen Krankenpflege und Gesundheitspflege als Aufgabe des Schweizerischen Roten Kreuzes». Das Gesundheitswesen der Schweiz sei an einem Wendepunkt angelangt, schrieb er. Es gelte, ältere Menschen und Kranke vermehrt zu Hause statt im Heim oder Spital zu pflegen.

KM. Kürzlich begann der Gesundheitsökonom Dr. Heinz Locher sein Archiv «auszumisten» und stiess dabei auf eine Trouvaille, welche erklärt, wie die Spitex zu ihrem Namen kam. «Wir haben im Jahr 1974 beim Schweizerischen Roten Kreuz (SRK) den Begriff Spitex lanciert», berichtet Heinz Locher. Der Berner schrieb über ebendiese Lancierung einen Blog-Eintrag auf www.locher-bern.ch unter dem Titel «Als die Spitex laufen lernte».

Bis Mitte der 1970er-Jahre sei hierzulande der Begriff «Häusliche Krankenpflege» gebräuchlich gewesen, oft erweitert zu «Häusliche Krankenpflege und Gesundheitspflege», schreibt er. Das SRK habe sich damals stark in diesem Bereich engagiert und wollte sich dort noch stärker profilieren – und so wurde Heinz Locher als Leiter der Abteilung Berufsbildung des SRK mit der Formulierung einer passenden Gesamtstrategie beauftragt. «Im Zuge dieser konzeptionellen Arbeiten entstand dank der Initiative von Verena Szentkuti-Bächtold das erste und während vieler Jahre einzige Spitex-Bulletin», berichtet Heinz Locher weiter. Zum Beispiel erschien der vom Spitex Verband Kanton Zürich lancierte «Schauplatz Spitex» erstmals 1995 und sein Nachfolger, das nationale «Spitex Magazin», ab 2014. Die erste Nummer des SRK-

Vom Mauerblümchen zur starken Pflanze

Verena Szentkuti-Bächtold zeichnete sich als Redaktorin bis in die 90er-Jahre für das Erscheinen des Bulletins in loser Folge verantwortlich, ab 1976 mit Beiträgen in Deutsch, Französisch und Italienisch. Ihr schien es damals an der Zeit, «der dominierenden stationären Akutmedizin und der Pflege im Heim Strukturen gegenüberzustellen, welche der individuellen Betreuung und damit auch der Vermittlung des Gefühls der Geborgenheit stärker Rechnung trugen/tragen konnten», wie sie schreibt. «Mit dem «Mauerblümchendasein» der Spitex, welche von gewissen Kreisen nicht ernst genommen, ja belächelt wurde, musste endlich Schluss sein!»

«Erfreulicherweise wurden grössere und kleinere, städtische und ländliche Gemeinden, ja sogar Kantone sowie private Akteure bald schon aktiv und erarbeiteten diverse Modelle zur Umsetzung der spitalexternen Krankenpflege und Gesundheitspflege», fügt Verena Szentkuti-Bächtold an. Und aus dem einstigen «Mauerblümchen Spitex» sei bis heute «eine stolze, heimische Pflanze geworden».

→ www.locher-bern.ch/post/als-die-spitex-laufen-lernte

Sudoku

		3		5	7	8	9	6
	6		9	4	3		7	^c
		5	2					1
	^a			8		6	1	
	5	7	4		1	2		8
	1		3		^b	4		9
5	7		8			1		
2	4	1	6	3	9	7		
3	8	6		1			2	^d

Lösung per Postkarte
oder E-Mail an:

Spitex Magazin,
Wettbewerb
Effingerstrasse 33,
3008 Bern
wettbewerb@spitexmagazin.ch

Einsendeschluss:
2. Oktober 2023

Teilnahmeberechtigt sind alle Leserinnen
und Leser des Spitex Magazins. Aus-
genommen sind Mitarbeitende von
Spitex Schweiz und deren Familien-
angehörige. Die Gewinner werden
ausgelost und benachrichtigt. Über
den Wettbewerb wird keine Korres-
pondenz geführt. Der Rechtsweg
ist ausgeschlossen.

Die nostalgische Zahnradbahn wurde im Jahr 1893 eingeweiht und führt die Besucher in eine traumhafte Berglandschaft mit einmaliger Aussicht auf Eiger, Mönch und Jungfrau. Mit täglich spielenden Alphornbläsern, dem botanischen Alpengarten und einem Naturkino steht die Schynige Platte für Schweizer Tradition. —

JUNGFRAU
TOP OF EUROPE

→ www.jungfrau.ch/de-ch/schynige-platte



Buch-Tipp



Auch für Angehörige da sein

RED. Im Juni 2023 ist ein Buch zu einem Thema erschienen, das für die Spitex immer wichtiger wird: «Angehörige von Menschen mit Demenz beraten» heisst das Praxishandbuch von Nina Wolf und Samuel Vögeli. Darin werden die Aufgaben, Belastungen, Bedürfnisse und Ressourcen dieser Angehörigen beschrieben – und es wird auf Konzepte, Kompetenzen, Prinzipien und Settings ihrer Beratung genauso eingegangen wie auf Studien zum Thema. Die Lesenden erfahren zum Beispiel, wie man den Angehörigen Techniken zur Stressbewältigung vermitteln und sie bei schwierigen Entscheidungen bezüglich Themen wie Fremdbetreuung und Risikomanagement unterstützen kann. —

Nina Wolf, Samuel Vögeli 2023, «Angehörige von Menschen mit Demenz beraten», Hogrefe Verlag, 275 Seiten, ISBN 978-3-456-86008-4

Herausgeber
Spitex Schweiz, Effingerstrasse 33, 3008 Bern
Telefon +41 31 381 22 81
info@spitex.ch, www.spitex.ch

Redaktion
Spitex Magazin, Effingerstrasse 33, 3008 Bern
Tel. +41 31 370 17 59
redaktion@spitexmagazin.ch
www.spitexmagazin.ch

ISSN 2296-6994

Erscheinungsweise
6 × jährlich als Printmagazin – und als
Webmagazin unter www.spitexmagazin.ch

Redaktionsschluss/Inserateschluss
7. September 2023 (Ausgabe 5/2023)

Gesamtauflage 6500 Exemplare
4200 Exemplare Deutsch
1900 Exemplare Französisch
400 Exemplare Italienisch (Beilage)

Abonnemente
Abodienst Spitex Magazin,
Stutz Medien AG, Rütihof 8, 8820 Wädenswil
Telefon +41 44 783 99 11
abo@spitexmagazin.ch

Redaktion
Kathrin Morf: Leitung (KM), Flora Guéry (FG),
Christa Lanzicher (CL), Nicole Hermann (NH),
Monika Schnoz (MS), Héléne Lebrun Ouédraogo (HL), Stefano Motta (SM)

Mitarbeit an dieser Ausgabe
Michael Maillard, Susanna Nüesch (Fotos),
Karin Meier, Martina Kleinsorg, Pierre Gumy,
Daniel Schriber

Korrektorat
Ilse-Helen Rimoldi

Übersetzungen
Kathrin Morf. Der Bericht ab S. 16
wurde aus dem Französischen übertragen.

Anzeigen
Stutz Medien AG
Pascal Bösigler, Anzeigenleiter
Rütihof 8, 8820 Wädenswil
Telefon +41 44 783 99 23
pascal.boesiger@stutz-medien.ch
www.stutz-medien.ch

Visuelle Konzeption
POMCANYS Marketing AG, www.pomcanys.ch

Druck/Layout
Stutz Medien AG, Wädenswil,
www.stutz-medien.ch

gedruckt in der
schweiz

Premiumpartner von Spitex Schweiz

Neuroth, der Spitex-Partner in den
Bereichen Hörschutz und Akustik

Publicare, Marktführerin für Beratung
und Lieferung medizinischer Hilfsmittel

Allianz Suisse, der umfassende Dienstleister
für Versicherungen und Vorsorge

**Verwendung der Artikel nur mit
Genehmigung der Redaktion.
Für unverlangte Manuskripte wird
jede Haftung abgelehnt.**

«Erhöhte Sicherheit und bessere Kommunikation – alle profitieren.»

Das EPD wirkt.



EPD
elektronisches
Patientendossier



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eine Partnerkampagne des
Bundesamtes für Gesundheit BAG
und der Kantone.

Rachel Jenkins,
Pflegeexpertin APN,
Spitex Zürich

Schliessen Sie sich jetzt dem
elektronischen Patientendossier an:
patientendossier.ch

